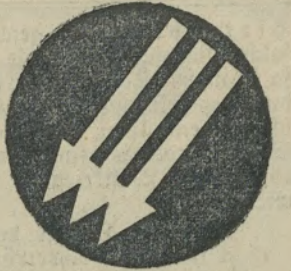


# Der Arbeiterwille



## Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1'30, Einzelzemplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 6

Freitag, den 10. Februar 1933

Nummer 6

### Fey — und die Antwort.

In Deutschland regiert Hitler im Bunde mit den Baronen. Die preussische Regierung wird durch einen Staatsstreich abgesetzt, der Landtag aufgelöst, Versammlungen sind verboten, die Pressefreiheit aufgehoben — im Stechschritt hinter Hitlers Trommel marschiert das deutsche Volk vorwärts ins Dritte Reich, das heißt in Wahrheit zurück zur Monarchie.

In solcher Zeit wittert die Reaktion überall Morgenluft. Auch in Österreich ist manchem Herrn der Hahnenkamm wieder geschwollen. Wenn Hitler regiert, will auch der Herr Fey zeigen, daß er ein „starker Mann“ ist.

Er hat sich dazu Wiener Neustadt ausgesucht, wohin sich Hahnenchwänzer auf dem Kriegspfad gerne wenden. In Wiener Neustadt hat am 7. Oktober 1928 der Heimwehrmarsch stattgefunden, der die erste herausfordernde Kampfanlage der Hahnenchwänzer an die österreichische Arbeiterschaft war. In Wiener Neustadt haben die Baugoin und Starhemberg zur Zeit der Heimwehrkonjunktur im Herbst 1930 hausjucken lassen. Nach Wiener Neustadt hat auch jetzt wieder Herr Fey Gendarmen geschickt, um in Arbeiterheimen nach verborgenen Waffen zu suchen.

Sie kamen mit Krampen und Schaufeln, mit Stahlhelm und Gewehr, während in den Kasernen das Militär Vereitschaft hielt. Sie suchten und wühlten, sie klopften und gruben — bis sie glücklich die Senkgrube neben dem Arbeiterheim aufgedeckt hatten, in die die Sündlinge des Fey fast hineinstielen. Das Ergebnis der großartigen „Aktion“ war mehr als bescheiden. Der Lärm, die Aufregung, die diese Herausforderung verursachte, und das Echo, das sie fand, waren gewaltig.

Warum aber hat sich der Herr Fey gerade Wiener Neustadt ausgesucht?

Weil dort, inmitten eines Glends, von dem die Herren in den Ministerjesseln offenbar keine Ahnung haben, eine Arbeiterbevölkerung lebt, die aller Not und aller Herausforderung zum Trotz

#### ungebrochen in ihrem Kampfsgeist,

unerschütterlich in ihrer Treue zur Sozialdemokratischen Partei ist?

Weil die Arbeiter von Wiener Neustadt Waffen haben — Waffen, die ihnen in der Stunde der Not die Staatsgewalt selber ausgehändigt hat? Weil es die Wiener-Neustädter Arbeiter waren, die, als die österreichische Republik von den Banden der ungarischen Konterrevolution bedroht war, tagsüber in der Fabrik und nachts an den Grenzen standen — mit den Gewehren in der Hand, die seit damals, wohl verwahrt und niemals mißbraucht, in ihrer Obhut waren und die man ihnen nun rauben will? Wo war Herr Baugoin damals, als die Wiener-Neustädter Arbeiter die Waffen bekamen weil die österreichische Republik die Fäuste der Arbeiter brauchte? Er war bekanntlich — in Scheiß! Wo war Herr Heimatschützer Fey damals, als es galt, die Heimat wirklich zu schützen? Er war — wir wissen es nicht, wohl aber wissen wir, daß feinesgleichen, die monarchistischen Offiziere der k. u. k. Armee, nicht in den Gräben der österreichischen Verteidiger des Staates, sondern auf den Schlössern der ungarischen Grafen zu finden waren.

Hat sich deshalb Herr Fey Wiener Neustadt zum Schauplatz seiner Rache ausgesucht?

Oder — liegt nicht

#### Wiener Neustadt in der Nähe von Hirtenberg?

Saben die österreichischen Sozialdemokraten nicht jüngst die dunklen Mächenschaften aufgedeckt, die italienische Gewehre und Maschinengewehre waggonweise über Hirtenberg nach Ungarn führen? Saben die Sozialdemokraten im Parlament nicht enthüllt, daß noch immer riesige Bestände dieser Waffen in Hirtenberg, in der Fabrik des Heimwehrfreundes Mandl lagern, getreulich bewacht von bewaffneten Heimwehrleuten? Saben sie nicht erzählt, daß geheime Besprechungen zwischen österreichischen Heim-

wehrkameraden und ungarischen Offizieren stattfanden?

Das war's! Die Waffensuche von Wiener Neustadt war die Antwort auf die Waffenenthüllungen von Hirtenberg.

Die Regierung wollte den Arbeitern zeigen, daß zwar faschistische Diktaturen Waffen über Österreich verschleppen dürfen, daß aber in Österreich selbst die Republikaner waffenlos sein sollen. Herr Fey wollte den Sozialdemokraten demonstrieren, daß in Österreich die Heimwehr, die Mandl-Garde, Waffen tragen darf, die Arbeiter aber entwaffnet werden.

Die Antwort darauf ist klar. Die Antwort haben ihm die Sozialdemokraten im Parlament, haben ihm die Wiener-Neustädter Arbeiter in einer machtvollen Demonstration gegeben. Wir haben es dem Herrn Fey wiederholt gesagt, wir sagen es ihm nochmals und immer wieder: Es wird keine einseitige Entwaffnung geben und für jedes Gewehr, das man uns nimmt, wird die Kampfschlossenheit, die Opferbereitschaft des österreichischen Proletariats tausendfältigen Ersatz stellen. Zum Frieden sind wir bereit — zur Verteidigung der Republik und der Freiheit der Arbeiterklasse sind wir entschlossen.

Wir sagen es laut noch einmal der ganzen Regierung und der ganzen Reaktion: gerade weil in Deutschland Hitler regiert, werden wir in Österreich doppelt wachsam sein. Gerade weil der Faschismus die deutsche Republik bedroht, wird die österreichische Arbeiterschaft den republikanischen Schutzbund stärken. Gerade weil die deutsche Demokratie, durch das Übermaß ihrer Duldsamkeit geschwächt, durch die Uneinigkeit der Arbeiter wehrlos geworden, der Reaktion zu erliegen droht, gerade deshalb werden wir dafür sorgen, daß in Österreich die Fey's nicht allzu übermütig werden.

## Zweierlei Recht.

### Waffensuche in Wiener Neustadt. - Heimwehrwaffen werden nicht gesucht.

Am 2. Februar kam ein Überfallauto mit Gendarmen nach Wiener Neustadt. Die Gendarmen begannen im dortigen Arbeiterheim und in einigen städtischen Gebäuden nach Waffen zu suchen. Im Arbeiterheim entdeckten sie statt Waffen eine alte Senkgrube. In der früheren Dragonerkaserne aber kamen die Beauftragten des hahnenchwänzerischen Sicherheitsministers Fey auf ihre Rechnung. Sie fanden ein paar Duzend alte Gewehre, einige Maschinengewehre und auch Munition. Die Wiener-Neustädter Arbeiter waren begreiflicherweise über die Beschlagnahme der Waffen, die sie zu ihrem und zum Schutz der Republik aufbewahrt hatten, sehr erregt.

Am 3. Februar sprachen die Sozialdemokraten

#### im Finanzausschuß des Nationalrates

aussführlich über den Vorfall. Nationalrat Stiffa (Sozialdemokrat) betonte, daß die Regierung sehr gut von diesem Waffenbesitz der Wiener-Neustädter Arbeiter unterrichtet war. Sie möge nur nicht Empörung und Überraschung heucheln. Niemand anderer als der christlichsoziale Seeresminister Baugoin habe diese Waffen den Wiener-Neustädter Arbeitern geliefert, als sie im Jahre 1920 das Burgenland gegen die Gorthy-Banden verteidigten. Deshalb ist diese angebliche Waffenbeschlagnahme eine Unanständigkeit der Regierung.

Nationalrat Deutsch (Sozialdemokrat) kennzeichnete das Vorgehen des Staatssekretärs Fey (Bild).

Am 13. September 1931 versuchten seine Heimwehren mit der Waffe in der Hand die Republik zu stürzen. Keinem Putschisten ist etwas geschehen, alle haben ihre Waffen wieder nach Hause genommen. An hunderten Stellen liegen große Waffenlager der Hahnenchwänzer bereit. Dort aber

läßt der Sicherheitsminister des Herrn Dollfuß keine Waffen suchen oder beschlagnehmen. Er läßt auch zu, daß seine italienischen Freunde

riesige Waffenmengen aus Italien nach Ungarn schmuggeln.

Die Hirtenberger Waffen werden jetzt von ausgewählten Hahnenchwänzlern bewacht, denen der jüdische Munitionsfabrikant und Hahnenchwanzgeldegeber Mandl wöchentlich hundert Schilling zahlt. Herr Fey weiß davon, aber hier läßt er nicht nach Waffen suchen, sondern bei den Republikanern.

Die Regierung provoziert im Wiener-Neustädter Hungergebiet.

Nationalrat Genosse Otto Bauer kennzeichnete gebührend, was es bedeutet, daß die Regierung gerade im Wiener-Neustädter Gebiet nach Waffen suchen läßt. Bauer sagte: „Rings um Wiener Neustadt ist beinahe die ganze Bevölkerung seit Jahren arbeitslos.“

Es herrscht dort das schlimmste Glend. Unterernährung, Rachitis, Kindertuberkulose sind die Folgen. Kein Wunder, daß die Bevölkerung verzweifelt, erbittert und gereizt ist.

Die Wiener-Neustädter Arbeiterschaft hat seit zwölf Jahren Waffen in ihrer Verfügung gehabt, die ihr vom Staat selbst gegeben worden sind, als sie die Republik gegen den Einbruch ungarischer faschistischer Banditen verteidigt haben. Nicht ein einziges Mal haben die Wiener-Neustädter Arbeiter trotz Not und Verzweiflung und obwohl man sie immer wieder herausforderte, diese Waffen mißbraucht.“

Bauer fuhr fort: „Was die Regierung mit der Waffenbeschlagnahme getan hat, muß als ein unerlaubtes Verbrechen an diesen Menschen angesehen werden, selbst wenn es nicht so unglücklich dumm und zweck- und sinnlos wäre. Es ist eine parteipolitische Aktion, die sie gerade gebraucht haben. Staatssekretär Fey muß doch zeigen, was für ein Marxisten-töter er ist. Wie muß es den Arbeitern erscheinen, wenn sie hören, daß Herr Fey, also ein Führer der Heimwehr, es ist, der bei den Arbeitern nach Waffen sucht.“

Die Staatsgewalt ist nun für den Arbeiter nicht mehr etwa eine unparteiische Gewalt, die über dem Volke steht und die Gesetze vollzieht, sondern sie ist einfach ein Vollzugsorgan der bewaffneten Heimwehr gegen die Arbeiter, das heißt: der bewaffneten Putschisten gegen die bewaffneten Republikaner.

Soll der Arbeiter zu dem Gedanken kommen, der Staat sei ein bloßes Werkzeug der Todfeinde der Arbeiterschaft? Die Regierung, die diese Waffenbeschlagnahme durchführen ließ, weiß, daß hinter ihr kaum noch ein Drittel des österreichischen Volkes steht. Sie kann zwar starke Regierung spielen und das Volk provozieren, aber vor Neuwahlen hat sie Angst. Sie regiert mit einer Zweier- oder Dreistimmenmehrheit.

„So zu regieren“, erklärte Genosse Bauer, „heißt sich eine Macht anmaßen, hinter der kein moralisches Recht mehr steht.“

#### Wägen wir also?

Schon einmal war es in Österreich ähnlich: bei der letzten Nationalratswahl. Damals ließ die Regierung Baugoin auch nach Waffen suchen. Wenige Tage später hat das österreichische Volk unter dem unmittelbaren Eindruck jener Waffendurchsuchungen gewählt und die Mehrheit des Volkes, auf die sich die Regierung Baugoin stützte, hat die Christlichsozialen und die Heimwehr in die Minderheit gebracht. Die Regierung Baugoin mußte gehen, weil das österreichische Volk ihr provozierendes Verhalten verurteilt hat. Und jetzt kommt die Regierung Dollfuß und fängt mit diesen Methoden neuerlich an! Sie scheint die Herausforderung nicht zu sehen, die darin liegt. Ihr Vorgehen ruft eine Stimmung des leidenschaftlichen Hasses in den Massen hervor.

Der Bundeskanzler hat uns Sozialdemokraten »Hochverräter« genannt, weil wir über die Waffenbeschlagnahme von

### Die Wiener Neustädter Waffenbeschlagnahme.



Oben: Die empörten Arbeiter protestieren gegen die einseitige Waffenbeschlagnahme. — Unten: Feldmäßig ausgerüstete Gendarmerie besetzt den Garten des Arbeiterheimes.

Sirtenberg nicht geschwiegen haben. An solche Vorwürfe sind die Sozialdemokraten ja schon seit Jahrzehnten gewöhnt. Wenn sie dunkle, Kriegsgefahr erzeugende Machenschaften enthüllen, dann heißt es immer, die Sozialdemokraten sind Hochverräter. So war es vor dem Weltkrieg, so tönt das Lied jetzt wieder.

Nach der Ansicht der Regierung sind nicht jene die Hochverräter, die der Republik durch ihre Handlungen Schaden, sondern jene, welche diese Handlungen bekämpfen und zu verhindern suchen. Sirtenberg hat dem Lande sehr geschadet. Es hätte noch viel mehr geschadet, wenn sich in Österreich keine Stimme dagegen erhoben hätte.

Die Rüstungen unserer Nachbarstaaten bedeuten eine ernste Gefahr, sie werden zu einer Lebensgefahr für Österreich, wenn es nicht strengste Neutralität hält.

**Eine wichtige Feststellung.**

Nationalrat Stika (Sozialdemokrat) stellte dann noch fest, daß der christlichsoziale Landeshauptmann Buresch von der Waffensuche des Fey in Wiener Neustadt erst am Abend erfuhr, während die Waffensuche schon am Vormittag stattfand. Die Ausrede des Bundeskanzlers Dollfuß, Landeshauptmann Buresch habe die Suche bewilligt, ist daher nicht stichhaltig.

**Das Ideal der Regierung Dollfuß: Der Faschismus.**

Der Handelsminister Dr. Jakoncig ist ein Heimatblöcker. Er äußerte sich kürzlich in der italienischen Zeitung „Giornale d'Italia“, die Ideale der österreichischen Regierung Dollfuß nähern sich denen des faschistischen Italiens.

Die Dollfußler biedernd sich also offen und schamlos den faschistischen Unterdrückern des deutschen Südtirols an. Sie erklären, ihr Ideal sei der Faschismus.

Die österreichischen Wähler werden es sich merken. Sie denken darüber zweifellos anders.

Der Fürst Starhemberg hat seine dringenden Schulden wieder einmal abzahlen können. Er hat ja den Sirtenberger Waffenschmuggel vermittelt... Jetzt wird er wieder frech. Er erklärte bei einem Führerappell der Sabnerschwärzer in Linz, die Heimwehren müßten mit allen Mitteln die Macht im Staate erobern. Ihre bisherige Zurückhaltung seit dem 13. September 1931 sei nur eine „militärische Atempause“ gewesen. Jetzt wolle die Heimwehr Veräufertes nachholen. Herr Starhemberg ist recht offenerzig. Um die Ausrüstung der Sabnerschwärzer zu vervollständigen, läßt Herr Fey nach Arbeiterwaffen suchen. Bis sie sich nach der „Atempause“ wieder stark genug fühlen, wollen sie los schlagen.

Die Arbeiter sind gewarnt. In Österreich ist die Arbeiterklasse ungeschwächt und einig. Hier können die Faschisten etwas erleben, wenn sie versuchen sollten, das deutsche Beispiel nachzuahmen.

**Eine Riesenkundgebung der Wiener-Neustädter Arbeiter**

Am Dienstag zum Protest gegen die einseitige Waffensuche des Herrn Fey statt. Dieser heimatlöckerliche Sicherheitsminister verjagte eine neue Proklamation der Wiener-Neustädter Arbeiter. Am Dienstag vormittags ließ er durch die Bundespolizei die für abends einberufene Versammlung verbieten. Das Verbot rief stürmische Erregung hervor. Erst als die niederösterreichische Landesregierung einmach, wie ernst es den Wiener-Neustädter Arbeitern war, entschloß sie sich, die Versammlung stattfinden zu lassen. Ein Riesenaufgebot von Gendarmen mit Maschinengewehren sperrte den Neustädter Burgplatz ab. Trotzdem verlief die Protestkundgebung der Wiener-Neustädter Sozialdemokraten überaus machtvoll und eindrucksvoll. Die Mahnung des Landtagsabgeordneten Püchler, die reaktionären Herausforderungen mit verstärkter Werbung für den Schutzbund und mit der Stärkung des Kampffonds zu beantworten, fand stürmische Zustimmung. „Eine einseitige Abrüstung“, erklärte Püchler mit erhobener Stimme, „gibt es nicht! Für jedes geraubte Gewehr werden zwei neue kommen!“

**Schmugglertod.**

Der Burgenländer David Horwath wurde am 20. Jänner von einem Zollwachebeamten niedergeschossen und schwer verletzt. Am selben Tage erfor ein zweiter Schmuggler, der 20 Liter Wein auf seinen Rücken geladen hatte. Bald darauf war noch ein Schmuggler an der Grenze erfallen. Im Dezember wurde ein 17jähriger Burse von Zollwachebeamten niedergeschossen, der seinen Verletzungen erlegen ist. Nun wurde auch der Arbeiter Josef Kobats aus Siegersdorf, als er 22 Kilogramm Schweinefleisch und eine Henne von Ungarn über die Grenze schmuggeln wollte, von einem Zollwachebeamten niedergeschossen. Trotz rascher Hilfe verschied Kobats noch am selben Abend.

**Im Bluttausch ins Dritte Reich**

**Deutschland hat aufgehört ein Rechtsstaat zu sein. — Die Nazi-„Arbeiter“partei und ihre feinen Herren regieren mit Verfassungsbrüchen.**

Am 20. Juli 1931 hat Herr von Papen durch den kalten Putsch seiner Barone-Regierung die deutsche Republik umgebracht. Immerhin bestand noch der Anschein, daß Deutschland ein Rechtsstaat geblieben sei. Nun ist auch das vorüber.

Durch einen nackten Staatsstreich ist am 6. Februar die rechtmäßige Regierung Preußens einfach abgesetzt und ihrer Machtbefugnisse beraubt worden.

Die monarchistisch-nationalsozialistische Reichsregierung des Herrn Hitler setzte den Herrn von Papen kurzerhand als Reichskommissar des größten deutschen Bundesstaates Preußen ein. Durch einen weiteren Verfassungsbruch wurde der preussische Landtag als aufgelöst erklärt und die Neuwahlen gleichzeitig mit der Reichstagswahl für den 5. März ausgeschrieben.

Die Staatsverfassungen, in welchen die Freiheiten des deutschen Volkes festgelegt sind, sind zerrissen. Hitlers Regierung der adeligen Großgrundbesitzer und Großkapitalisten und der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei treten die deutsche Freiheit mit Füßen.

**Die Pressefreiheit vernichtet.**

Durch eine Notverordnung ist die Pressefreiheit so gut wie aufgehoben worden. Nicht einmal in der Vorkriegszeit unter Kaiser Wilhelm war die freie Meinungsäußerung so getrieben wie unter der Herrschaft des Hitler-Faschismus. Jetzt ist es schon Majestätsbeleidigung, wenn man die schuldige Ehrfurcht vor dem Reichskanzler Hitler oder vor einem seiner hochgeborenen Minister oder Staatssekretäre, verleiht. Darauf steht die Zuchthaus. Die Polizei kann konfiszieren, was sie will. Ihrem schrankenlosen Willen gegen sozialdemokratische und kommunistische Zeitungen steht kein Hindernis mehr entgegen.

**Der Deutsche ist rechtslos geworden!**

Die nationalsozialistisch-großkapitalistische Regierung hat ihn der Willkür der Polizei und ihrer blutigen SA-„Terrorbanden“ ausgeliefert.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht mehrere Arbeiter von SA-Banden überfallen und ermordet oder menschlins aus dem Hinterhalt erschossen werden. Die nationalsozialistische „Arbeiter“partei hat sich großzügig auf den Arbeitermord verlegt.

In der Zeit vom 25. Jänner bis 7. Februar sind in Deutschland 31 Menschenleben dem neuen Bürgerkrieg zum Opfer gefallen. Die meisten Getöteten sind Sozialdemokraten oder Kommunisten.

Es beginnt das Dritte Reich dieser deutschen Nazi-„Arbeiter“partei. Am Sonn-

tag ist der sozialdemokratische Bürgermeister Casten von Straßfurt von einem 17jährigen Nazibuben erschossen worden. Die Mordtaten, welche Nazimörder an sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern begehen, bleiben straflos, denn die Polizei findet die Mörder nicht. Kein Wunder! In Berlin zum Beispiel ist der SA-Führer Graf Hellborn zum Polizeipräsidenten ernannt worden. Da bleiben die Nazimordbuben sicherlich unauffindbar.

**Sie regieren ohne Programm.**

Die neue Reichsregierung der Nazi, der adeligen Junker und der Großkapitalisten hat vorläufig kein anderes Programm als die Ausrottung aller Freiheitsrechte. Ihr wahres Programm: Kriegsrüstungen und Machtkrieg gegen Frankreich! Zurück zur Hohenzollernmonarchie! Zurück zur schrankenlosen Herrschaft des Militärfiskus und des Geldsacks! Hüten sie sich vor den Wahlen öffentlich bekanntzumachen. Sie flunkern lieber vor einem Vierjahrplan, durch den sie Deutschland aus allen Nöten zu herrlichen Zeiten herausführen wollen. Durch unerhörten Terror wollen sie am 5. März einen Wahltag des Hakenkreuzfaschismus erringen. Vor keinem Rechtsbruch, vor keiner Gewalttat, scheuen sie mehr zurück. Das Ziel ist die völlige Entrechtung der deutschen Arbeiterklasse.

**Proletarier, vereinigt euch!**

Werden sich die deutschen Arbeiter unter diesen Schlägen der Reaktion endlich besinnen? Werden sie endlich einsehen, daß jetzt keine Zeit mehr ist für kleinlichen Parteihader, daß nur ihre Einigung sie vor der Vernichtung schützen kann? Die deutsche Sozialdemokratie hat die Kommunisten zu gemeinsamem Abwehrkampf aufgefordert. Sohn und neue Beschuldigungen gegen die Sozialdemokratie war die Antwort der kommunistischen Führer. Am Dienstag fand eine riesige Kundgebung der sozialdemokratischen Eisernen Front im Berliner Lustgarten statt. Seit den Umsturztagen von 1918 hat Berlin keine größere Arbeiterkundgebung gesehen. Der Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes Wels zum Zusammenschluß der deutschen Arbeiterklasse fand begeisterte Zustimmung. Auch die Kommunisten sehen die Gefahr, aber noch scheinen ihre Führer unbeschränkt. Und trotzdem muß der einheitliche Abwehrkampf erreicht werden, wenn die deutsche Arbeiterklasse nicht blindlings in ihr Verderben laufen will.

Proletarier, vereinigt euch! Nie war dieser Mahnruf Karl Marx' berechtigter als in diesen Tagen, in denen die deutschen Arbeiter und Angestellten sich gegen die Unterjochung unter die Gewalten einer längst überwunden geglaubten Zeit wehren müssen.

**DIE WERBETAFEL**

Auch am 5. Februar wurden die Werbungen für unsere Wochenblätter fortgesetzt. Auch diesmal war der Erfolg ausgezeichnet.

- Zeitung „Volksbote“.  
Groß-Weikersdorf: 9 Abonnenten.  
Spillern: 16 Abonnenten.
- Zeitung „Volkswacht“.  
St. Pölten: 105 Abonnenten (6. Werbung).
- Böchlarn: 82 Abonnenten.  
Erlauf: 16 Abonnenten.  
Marlersdorf: 14 Abonnenten.  
Loosdorf: 18 Abonnenten.  
Aggsbach: 18 Abonnenten.
- Zeitung „Marschfeldbote“.  
Breitenlee: 14 Abonnenten.  
Zwillingendorf: 4 Abonnenten.  
Bohsdorf: 2 Abonnenten.
- Zeitung „Volksstimme“.  
Mödling: 98 Abonnenten (5. Werbung).
- Zeitung „Volkswille“.  
Allentsteig: 30 Abonnenten.
- Zeitung „Gleichheit“.  
Mitterndorf an der Tischa: 4 Abonnenten.

Im ganzen wurden 430 neue Leser für unsere Parteiwochenblätter gewonnen. Wir begrüßen die neuen Leser und freuen uns, daß ihnen die Zeitung so gut gefällt. Die politischen Verhältnisse bei uns und in Deutschland zeigen, wie wichtig die Aufklärung durch die Presse ist. Noch immer gibt es tausende Arbeitsmenschen, welche die volksverdummende bürgerliche Presse lesen. An diese Menschen müssen wir uns wenden. Genossen, wir werben weiter!

**So wirtschaften sie mit Steuergeldern!**

Im Finanzauschuß des Nationalrates wird jetzt der Vorschlag des Finanzministeriums beraten. In der Sitzung am Dienstag forderte Genosse Seber, daß das Gesetz über die Auslandsausfuhr endlich beschlossen wird. Es wäre für die Arbeitsbeschaffung von größter Wichtigkeit. Die bürgerlichen Parteien lehnten die eilige Behandlung des Gesetzes trotzdem ab. Mögen die Arbeitslosen weiter hungern, ist ihre Ansicht.

Genosse Dr. Bauer kennzeichnete die christlichsoziale Wirtschaft in der Staatsdruckerei. Die christlichsozialen schädigen diesen Staatsbetrieb, indem sie Bestellungen öffentlicher Behörden ihrer Parteidrucker „Herold“ zuschanden.

Der neue österreichisch-ungarische Handelsvertrag ist von der Regierung Dollfuß so verpaßt worden, daß Österreich nur alle Nachteile, aber keine Vorteile hat. Die Viehhändler, die ungarisches Schlachtvieh nach Österreich einführen, streifen ungeheure Profite ein. Genosse Bauer warnte vor den Plänen der Regierung, durch neue Zollerhöhungen, die sich aus der niedrigen ausländischen Bewertung des Schillings ergeben, eine neue Steuerwelle hervorzurufen. Sie wäre für unser darbenendes Volk ganz untragbar.

**Noble Herren bleiben alles schuldig.**

Genosse Janicki schilderte, daß der jüdische Spekulant Posel, dessen Postsparkassengeschäfte den Staat um ungeheure Summen geschädigt haben, sein Übereinkommen mit der Postsparkasse nicht hält. Er zahlt weder das Kapital noch die Zinsen zurück. Statt ihn energisch zu paden, verhandelt der christlichsoziale Finanzminister freundschaftlich mit ihm. Der Tabaklieferant Riazim-Bei ist dem Staat fünf Millionen Schilling Steuern schuldig, ohne daß er energisch zur Zahlung verhalten wird. Der Heimwehrfürst Starhemberg schuldet dem Staat nicht weniger als eine Million Schilling an Erbschafts- und Übernahmegebühren. Er zahlt einfach nicht, denn er wird ja auch nicht dazu verhalten. „Man munkelt“, sagte Nationalrat Stika, „daß Herr Starhemberg Steuergeschenke dafür bekommen hat, daß er den Heimatblöcker der Regierung dienstbar gemacht hat.“

Ganz anders verhalten sich die Steuerbehörden gegenüber den Arbeitslosen. Ihnen rechnet sie die Arbeitslosenunterstützung in die Lohnsumme ein und danach setzt sie die Einkommensteuer fest. Der Bettel der Arbeitslosenunterstützung wird auf diese Weise noch teurer!

**Wir fordern Hilfe für die Gemeinden.**

Genosse Stika forderte dann im Namen der Sozialdemokraten ein Gesetz, das den Gemeinden Mehreinnahmen von 30 Millionen Schilling im heurigen Jahr sichern soll. Außerdem forderte er dringend die Unterstützung notleidender Gemeinden.

Genosse Seber wendete sich energisch gegen die unverschämten Forderungen der Hausherren, die in dieser Notzeit noch Extraprofite vom Staat herauszuschlagen wollen.

**Große Unterschlagungen im christlichsozialen Landarbeiterverband.**

Neues vom zärtlichen Obmann Piechula.

Am 1. Februar stand die 22jährige Maschinenschreiberin Leopoldine Theisinger vor dem Wiener Schöffensenat Beneß. Sie war wegen Unterschlagung von 1000 Schilling angeklagt. Die Verhandlung, die schließlich vertagt worden ist, war sehr lehrreich. Man erfuhr da allerhand hübsche Geschichten aus dem christlichsozialen Landarbeiterverband.

Der damalige christlichsoziale Landtagsabgeordnete Piechula war Obmann dieses Verbandes. Im Jahre 1931 hat er, so sagt die Anklageschrift, Abgänge aus der Kasse bemerkt. Es fehlten 3308 Schilling. Der Verdacht fiel auf die Maschinenschreiberin Theisinger. Sie gestand zunächst, 1000 Schilling veruntreut zu haben. Wo waren die übrigen 2308 Schilling hingekommen?

In der Verhandlung widerrief die Theisinger ihr Geständnis und erklärte sich als vollkommen unschuldig. Sie habe alles auf sich genommen, weil der Herr Landtagsabgeordnete und Landarbeiterverbandsobmann Piechula aus Deutsch-Wagram ihr zugeredet habe, sie möge dies tun, er werde sie schon herausreißen.

Man bekam ein schönes Bild von diesem Herrn Piechula. Die Angeklagte Theisinger erklärte, sie habe von ihrem Vorgesetzten, Herrn Piechula,

**zweimal 200 Schilling für seine unverschämten Zärtlichkeiten**

bekommen. Er habe sie umarmt und geküßt und in die Wangen gebissen. (Piechula ist ein Sechziger!) Die Angeklagte schilderte auch, Piechula habe ihr zu verstehen gegeben,

sie könne alles von ihm haben, wenn sie seine Freundin werden wolle. Übrigens

habe er viele Frauenbekanntschaften gehabt, obwohl er verheiratet ist.

Aus der Kasse des christlichsozialen Landarbeiterverbandes fehlte mehrere Male Geld. Es ist in der Verhandlung nicht recht klar geworden, wieso Piechula einmal 700 Schilling, die ihm abgingen, am nächsten Tag in seiner eigenen Manteltasche gefunden hat.

Auch der frühere Sekretär des christlichsozialen Landarbeiterverbandes Ohmeyer erschien als Zeuge vor Gericht. Er sagte aus, daß jeden Monat Geld aus der Kasse des Landarbeiterverbandes fehlte. 8000 bis 9000 Schilling, welche christliche Landarbeiter als Mitgliedsbeiträge von ihrem kärglichen Verdienst gezahlt hatten, fehlten. Man half sich damit, daß neue Bücher angelegt wurden. Selbst dem Sekretär Ohmeyer war diese Wirtschaft zu arg. Eines Tages war die ganze Buchhaltung 1930/31 verschwunden. Ohmeyer soll dem Obmann Piechula ins Gesicht geschrien haben, daß er das Geld unterschlagen und deswegen die Bücher besitze geschafft habe.

**„Mir kann nichts geschehen, ich bin christlichsozialer Landtagsabgeordneter.“**

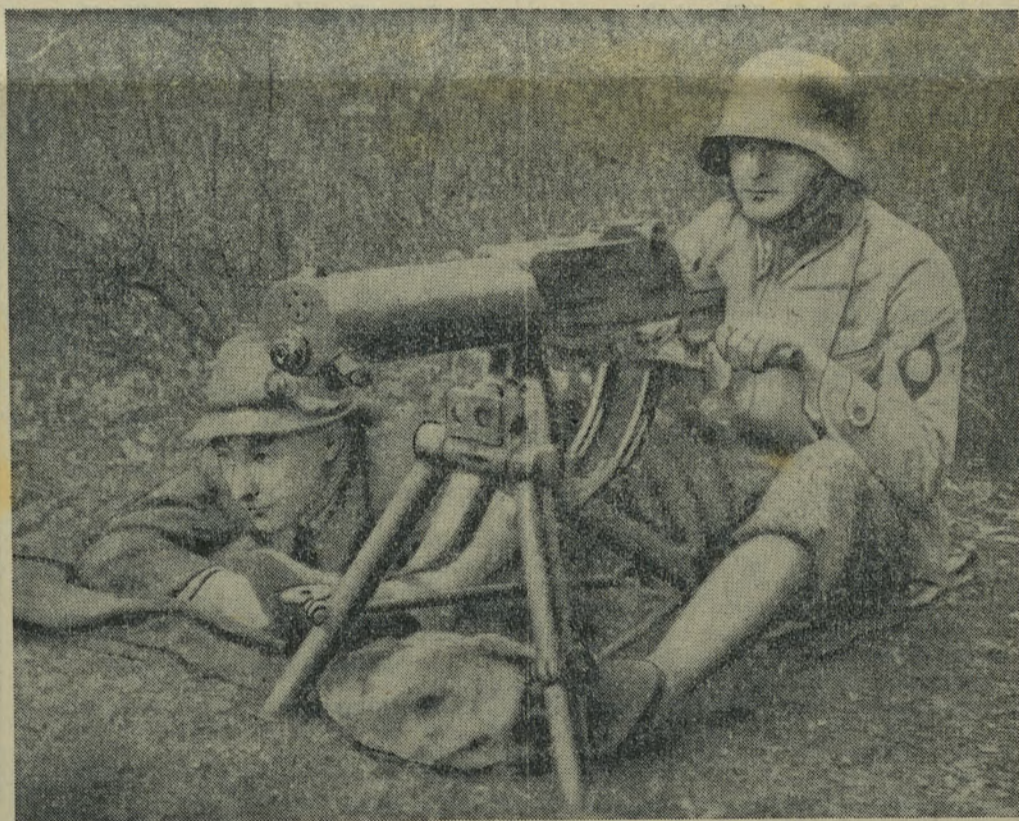
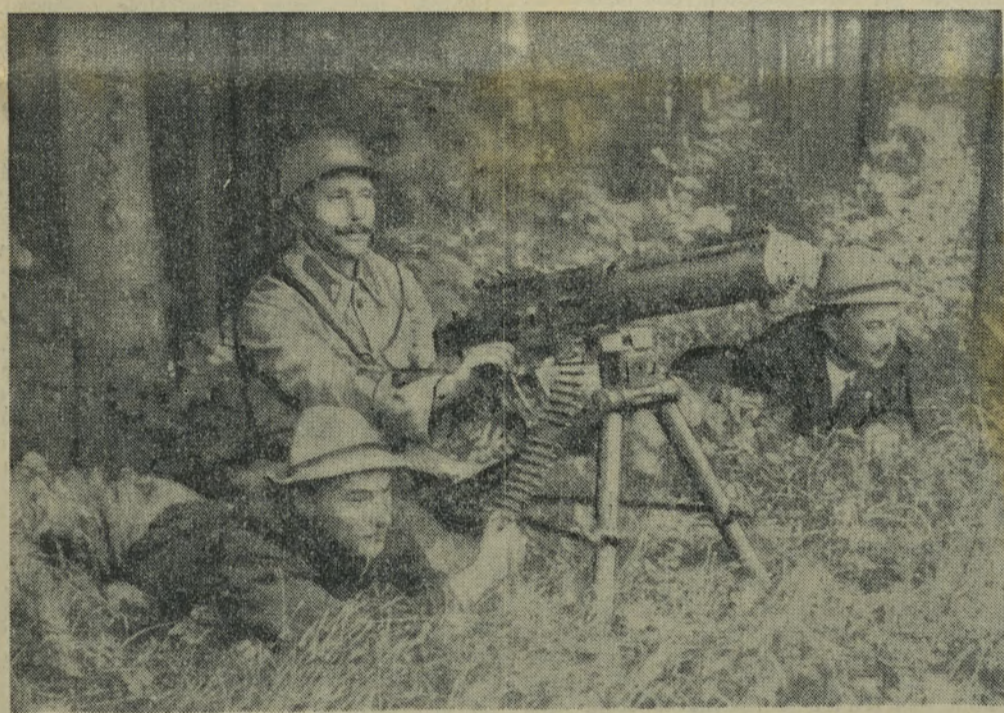
war die Antwort des Herrn Piechula. Schließlich mußte er die Bücher aber doch herausgeben. In wenigen Minuten mußte man es, es fehlten 3000 Schilling.

So wurde die Mißwirtschaft im christlichsozialen Landarbeiterverband von allen Seiten beleuchtet. Wir bedauern die armen Landarbeiter, die ihr schwer verdientes Geld dieser sogenannten Gewerkschaft hintragen und sich vom Verband eines Herrn Piechula die Wahrung ihrer Interessen erhofften.

# Waffen, die Kamerad Fey nicht beschlagnahmen läßt.

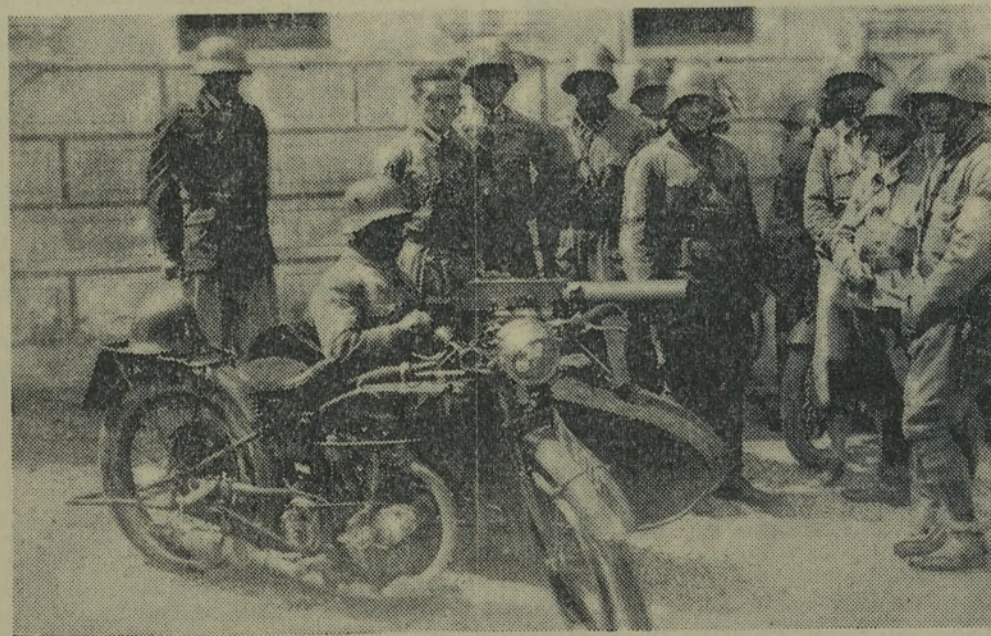


Heimwehrmaschinengewehrabteilung Hall in Tirol.



Oben und rechts: Die Heimwehrmaschinengewehrabteilung aus dem 3. Bezirk des Grazer Stadtrayons.

Die „Osterreichische Heimatzeitung“ bringt in ihrer Bilderbeilage „Wehrfront im Bild“ allwöchentlich Bilder, welche die schwere Bewaffnung der Heimwehren zeigen. Hier zwei Bilder aus dieser Heimwehrzeitung. Ohne daß sich ein Staatsanwalt rührt, marschieren die schwer bewaffneten Gahnen-schwänzler auf und rühmen sich in Wort und Bild ungestraft ihres Waffenbesitzes.



Zwei Maschinengewehrabteilungen der Heimwehr beim Innsbrucker Heimwehraufmarsch am 8. Juni 1932.

# WELTGESCHEHEN

## Internationale

**Ein neuer Abrüstungsentwurf,** den Henderson, Benesch und Politis ausarbeiten, soll die Möglichkeit einer erfolgversprechenden Fortsetzung der Genfer Abrüstungskonferenz zeitigen. Der österreichische Vertreter Gschl forderte in Genf im Namen seines Herrn und Gebieters Vaugoin die allgemeine Wehrpflicht und die Einführung des Militärsystems in Österreich.

**Der japanische Einbruch in Nordchina** wird mit dem Vormarsch japanischer Truppen in der Provinz Jehol fortgesetzt. Der Neunzähnerausschuss des Völkerbundes in Genf hat die unerschämten japanischen Vorschläge zurückgewiesen. Die Anerkennung des neuen Mandchustates, den die Japaner unter ihrer Oberhoheit gegründet haben, ist abgelehnt worden. Da die Völkerbündler aber vor dem Austritt Japans aus dem Völkerbund Angst haben, stellten sie fest, Japan habe „besondere Rechte in der Mandchurei“.

**Der englisch-persische Petroleumstreit** ist vorläufig beigelegt worden. Der Völkerbundrat soll ihn im Mai endgültig entscheiden.

## Osterreich

### Der Hirtenberger Waffenschmuggel

beschäftigt die europäische Politik noch immer. Die Staaten der Kleinen Entente, Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei, wollen die Angelegenheit vor den Völkerbundrat bringen. England und Frankreich raten ihnen, sich mit diplomatischen Verhandlungen mit Italien, Ungarn und Österreich zu begnügen. Der französische Gesandte in Wien hat dem Bundeskanzler Dollfuß wegen des Waffenschmuggels neuerlich Vorhaltungen seiner Regierung gemacht. Darüber sind die Christlichsozialen sehr aufgeregt, denn die Aussichten, daß Österreich bald die Lausanner Anleihe bekommt, sind durch die Hirtenberger Waffenschmuggel sehr verschlechtert worden. Die Heimwehrfreundschaft der Dollfußler rächt sich schon.

### Spione in Österreich

Vorige Woche sind fünf Ausländer, die in Österreich militärische Geheimnisse ausgekundschaftet und an die Tschechoslowakei verraten haben, verhaftet worden. In der Vaugoin-Armee würde wohl niemand spionieren, aber das Ausland weiß eben, daß gemeinsame Aufmarschpläne der Ungarn mit der österreichischen Heimwehr bestanden. Da die Regierung die Verpflichtung zu strengster Neutralität gegen alle Nachbarstaaten nicht sorgsam bewahrt, wird Österreich von so unerwünschten Gästen, wie Spionen, heimgesucht.

### Starhemberg — der österreichische Hitler

Der Heimwehrführer Starhemberg ist wieder sehr redselig. In Linz drohte er, daß bald nur mehr „die wirklich Heimatreuen mit den Waffen werden einberufen dürfen“. Die Koalitionsregierung des Hahnenchwanzes mit den Christlichsozialen hält er für den besten Weg zur Aufrichtung der faschistischen Heimwehrdiktatur in Österreich. Er will also der Hitler von Österreich werden. Eine Kleinigkeit vergißt er: die österreichischen Arbeiter! Die werden ihm schon helfen, wenn er Hitler spielen will.

### Die Wiener Hafentrujunierversität

feierte am 2. Februar offiziell den Sieg Hitlers. Die Nazistudenten marschierten in der staatlichen Hochschule in den braunen SA-Uniformen auf, obwohl das Uniformtragen erst kürzlich vom Rektor verboten worden ist. Dieser Rektor und viele Nazi-professoren nahmen an der Hitler-Feier teil. **Der sozialdemokratische Versammlungssturm**

in allen Teilen Österreichs zeigt die große Erregung über das völlige Versagen der antimarkistischen Dollfuß-Politik. Alle Versammlungen sind ausgezeichnet besetzt. Die Losungen der sozialdemokratischen Partei: Gegen den Faschismus! Für ausreichende Arbeitsbeschaffung! finden überall stürmische Zustimmung. — Der große Demonstrationsmarsch der Wiener Sozialdemokraten auf der Ringstraße wurde wegen des schlechten Wetters am vorigen Samstag auf morgen verschoben.

### Arbeitslosenaufmärsche in Steyr

Am 2. und 4. Februar veranstalteten Arbeitslose vor dem Rathaus in Steyr Kundgebungen. Die Regierung verweigert der hungernden Stadt noch immer jede Hilfe. Statt Arbeit zu beschaffen, schickt sie den gepeinigten, hungernden Arbeitslosen schwerbewaffnete Gendarmen nach Steyr.

### Zusammenstöße in Baden

Die Nazi veranstalteten am 1. Februar in Baden eine Siegesfeier. Ihr Kravallmachen und ihre Stänkereien verurachteten

## Der Bundeskanzler

### über seine Großgrundbesitzerpolitik.

Bundeskanzler Dollfuß sprach am 2. Februar im Finanzausschuss des Nationalrates als Landwirtschaftsminister. Er sagte, alle im Milchausgleichsfonds vertretene Kreise halten den Ausgleichsfonds für notwendig. Trotz der Schwierigkeiten müsse er bestehen bleiben. Nationalrat Genosse Pölzer fragte, ob aus dem Milchausgleichsfonds Butter für die Winterhilfe beigestellt werden könne. Der Bundeskanzler drückte sich um die Antwort. Er verteidigte dann die Viehwirtschaftspolitik der Regierung, die nur für die Großgrundbesitzer und Großbauern von Nutzen ist. Dollfuß behauptete, in anderen Ländern seien die Preise noch höher. Daß sie aber in unseren Nachbarstaaten unzweifelhaft weit niedriger sind, mußte selbst Dollfuß zugeben.

Die einseitige Umstellung vom Getreidebau auf die Viehzucht bei vollständiger Auf-

lassung des Brotgetreidebaues hält Dollfuß für ein Unglück. Er behauptete dann, daß im Jahr 1932 nur mehr 13.000 ausländische Landarbeiter in Österreich gearbeitet haben, während im Jahr 1931 noch 16.000 Wanderarbeiter ins Land arbeiten gekommen seien! Feuer versprach er, werden nur mehr 10.000 kommen. Selbsterständlich sind auch diese 10.000 nicht notwendig, denn es gibt ja schon in jedem Ort viele einheimische, arbeitslose Landarbeiter. Wie schon vorher der Sozialminister Resch, mußte auch der Bundeskanzler Dollfuß zugeben, daß eine nur freiwillige Landarbeiterkrankenversicherung undurchführbar ist. Warum läßt Dollfuß seine christlichsozialen Parteifreunde und seine Regierungskollegen vom Hahnenchwanz trotzdem gegen die zwangsweise Landarbeiterversicherung hetzen?

Zusammenstöße mit sozialdemokratischen Jugendlichen. Trotzdem wurden aber nur Sozialdemokraten verhaftet und wie Schwerverbrecher ins Wiener-Neustädter Kreisgericht gebracht. Kein einziger Nazi ist verhaftet worden, obwohl sie an den Zusammenstößen schuld sind.

### Wie man Arbeitslose behandelt,

erfuhr der Arbeitslose J. in Wöllersdorf. Ohne jeden Anlaß verhaftete ihn ein Gendarm, als er sich bei der Wöllersdorfer Auszahlungsstelle anstellte, und schleppte ihn nach Fischau zum Gendarmereikommando. Wie neben einem Schwerverbrecher ging der Gendarm mit Bajonett auf neben ihm. Weil sich der Arbeitslose weigerte, das Protokoll zu unterfertigen, bekam er 48 Stunden Arrest. So springen gewisse Beamte des Staates in gesicherter Stellung mit den darbenenden Arbeitslosen herum! Diesen Deuten muß man in Erinnerung bringen, daß die Arbeitslosen nicht Staatsbürger geringeren Rechtes sind.

### Herr Vaugoin „entpolitisiert“

Daß man nur mit Empfehlungen der Pfarrämter oder der Heimwehrkommanden zum Bundesheer des Herrn Vaugoin kommen kann, ist hinlänglich bekannt. Auch daß es eine Hauptbeschäftigung der militärischen Kommanden ist, die Soldaten dem christlichsozialen Wehrbund zuzutreiben. Der Heeresminister Vaugoin hat nun einen Geleitentwurf über die Entpolitisierung des Heeres eingebracht. Damit meint er aber nicht die Abschaffung dieser Zustände. Im Gegenteil, die Macht der Kommanden über die Bestimmung ihrer Untergebenen soll noch vergrößert werden. Er will den Soldaten das Wahlrecht und das Vereins- und Versammlungsrecht nehmen. Die Kommandanten sollen anordnen dürfen, welche Zeitungen in Kasernen verbreitet und gelesen werden dürfen. Sozialdemokratische Zeitungen selbstverständlich nicht! Herr Vaugoin wird dieses Gesetz, das der Bundesversammlung widerspricht, nicht durchbringen. Eine Zweidrittelmehrheit wird er für diesen Verfassungsbruch nicht finden.

### Das Heeresgebührengesetz

über die Kürzung der Löhne der Soldaten ist vom Bundesrat abgelehnt worden. Die Christlichsozialen wollen es in der nächsten Nationalratsitzung neuerlich beschließen lassen.

### Das Abhören der Telephongespräche

welches die sozialdemokratischen Abgeordneten im Nationalrat angeprangert haben, hat allgemein scharfe Ablehnung gefunden. Das Abhören dient vielfach zu politischen Zwecken der Regierungsparteien, wie sie nicht einmal zu leugnen wagten. Polizei und Staatsanwälte können das Abhören der Telephongespräche verlangen. So wird das Telephon zur Bespitzelung der Staatsbürger mißbraucht. Die Sozialdemokraten haben gegen diesen Mißbrauch in die Polizeimethoden von vor 1848 scharfsten Einspruch erhoben.

### Dunkle Tabakgeschichten

brachte Nationalrat Pflafer (Sozialdemokrat) am 3. Februar im Finanzausschuss vor. Die Direktoren der staatlichen Tabakeinkaufsgesellschaft Austria beziehen Jahreseinkünfte von 200.000 bis 450.000 Schilling! Jetzt versteht man, warum die Zigaretten so teuer und so schlecht sein müssen!

### Die Geheimnisse der Staatswohlthätigkeitslotterie

beleuchtete Nationalrat Janicki. Die Gelder dieser staatlichen Lotterie werden so parteiisch für christlichsoziale Zwecke verteilt, als ob sie der christlichsozialen Partei gehören würde.

## Regierungskrise in Spanien?

Die beiden sozialistischen Minister in der spanischen Regierung wollen zurücktreten, weil sich die Regierung der jungen Republik immer mehr ins arbeiterfeindliche Lager hinüberziehen läßt.

## Gegen Pilsudskis Terror

haben sich die regierungsgegnerischen Abgeordneten Polens in einem großen Hochberatsprozeß in Wreschaw verteidigt. Trotzdem wurden neun bekannte Führer der Linksparteien zu Kerkerstrafen verurteilt. Jetzt findet in Warschau die Verurteilung der Handlung gegen dieses Schandurteil statt. Gegen ihre besangenen Richter wehren sich die Angeklagten durch vollständiges Schweigen.

## Soziale Rundschau

**Die Kosten der Arbeitslosenversicherung** im Jahre 1932 hat die Regierung so beziffert: Arbeitslosenversicherung 167 Millionen Schilling, Notstandsausschüsse 114 Millionen Schilling; zusammen 281 Millionen Schilling, das sind um 44 Millionen mehr als im Jahre 1931. Aus einigen Umdeutungen ist zu entnehmen, daß die Regierung den Betrag der Altersfürsorgern auch noch kürzen will. Die Sozialdemokraten werden einem solchen Vorhaben den heftigsten Widerstand entgegensetzen.

## Milchmüllige Dämppfenn

**45 Millionen Menschen hungern** in den Vereinigten Staaten von Amerika. Es gibt dort 12 Millionen Arbeitslose und 9 Millionen Kurzarbeiter, dazu noch die Angehörigen dieser Krisenopfer. Im reichsten Land der Welt sind 45 Millionen Menschen der Not preisgegeben! Das ist die Frucht der kapitalistischen Scheinblüte!

## Die Arbeitslosigkeit steigt wieder.

Von Mitte bis Ende Jänner ist die Arbeitslosigkeit in Wien von 141.000 auf 146.000 unterstützte Arbeitslose gestiegen. Die Arbeitslosenzahl stieg heuer viel rascher als zur selben Zeit im Vorjahr. In der Hauptstadt wie in ganz Österreich ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt schlechter denn je.

## Die Devisenbewirtschaftung am Ende.

Die österreichische Nationalbank gibt zwar noch eigene Kurse für ausländische Zahlungsmittel bekannt; aber es weiß jedermann, daß sie vollkommen bedeutungslos sind. Man bekommt kein ausländisches Geld zu diesen Kursen. Die staatliche Vermittlung im Handel mit ausländischem Geld hat so gut wie ganz aufgehört. Eine private Wiener Bank, der Giro- und Kassenverein, vermittelt den Kaufleuten ausländisches Geld, freilich zu wesentlich höheren Kursen, als die Nationalbank festsetzt. Man könnte ohne weiteres auch den letzten Schein der staatlichen Devisenbewirtschaftung fallen lassen.

## Der Schillingkurs

ist vorige Woche im Ausland etwas gesunken. Daran ist die zweifelhafte Außenpolitik des Herrn Dollfuß schuld, der in Frankreich eine Anleihe sucht und gleichzeitig mit den Feinden Frankreichs liebäugelt.

## Riesige Ruflandaufträge

hat die deutsche Schwerindustrie bekommen. Ihr Wert übersteigt 130 Millionen Schilling. Die österreichische Regierung hingegen glaubt es nicht notwendig zu haben, sich um Ruflandaufträge für unsere notleidende Industrie zu kümmern.

## Was ist's mit den billigen Zigaretten?

Diese Frage richtete Nationalrat Genosse Seber am 2. Februar an die Regierung. Am Land sind überhaupt keine Großzigaretten mehr zu bekommen, ebensowenig der Siebenerzigarettentabak. Der arbeitslose Raucher kann doch nicht drei oder vier Groschen für eine Zigarette ausgeben. Die Sozialdemokraten forderten daher, daß die Tabakregie die Trafiken ausreichend mit Film- und Flirtzigaretten beliefert. Die bürgerliche Mehrheit hat Sebers Antrag abgelehnt. Nicht einmal die schlechtesten billigen Zigaretten vergönnen sie den Arbeitslosen.

## Erfindung eines Arbeiters.

Das wissenschaftliche Forschungsinstitut für die Papier- und Holzstoffindustrie in Deningrad hat auf Grund der Erfindung eines Arbeiters, namens Sudakow, die Methode der Erzeugung von Papier aus den Abfällen der Journal- und Zündholzindustrie und aus verschiedenen Laubarten ausgearbeitet. Auch die Versuche, die man in einer Papierfabrik mit der Verwendung von Abfällen der Spulindustrie zur Papiererzeugung durchgeführt hat, haben sehr gute Ergebnisse gezeigt.

## Aus aller Welt

### Eisenbahnerstreik in Nordirland.

Nordirland (Ulster) gehört zu England und ist vom Britischen Freistaat unabhängig. Hier brach vorige Woche ein Eisenbahnerstreik aus, der zur Stilllegung des gesamten Eisenbahnverkehrs führte. Streikbrecher verschuldeten am 1. Februar ein schweres Eisenbahnunglück. Es droht die Ausdehnung des Streiks auf alle Verkehrsunternehmen Nordirlands.

### Eine riesige Arbeiterkundgebung

fand am Sonntag im Londoner Hyde Park statt. Hunderttausend Arbeiter demonstrierten gegen die arbeiterfeindliche Erspargungspolitik der „Nationalen“ Regierung Macdonalds.

### Vertrauen zu Daladier.

Das französische Parlament hat der neuen Regierung Daladier am 4. Februar mit 376 gegen 181 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Die Sozialisten stimmten für die Regierung. Sie werden sie aber nur von Fall zu Fall unterstützen.

### Keine roten Zeitungen für Soldaten.

Diesen Grundsatz möchte nicht nur Herr Vaugoin in Österreich verwirklichen. Vor zwei Wochen hat der reaktionäre belgische Heeresminister den Militärpersonen das Lesen und Halten sozialdemokratischer Zeitungen verboten. Am Dienstag hat der holländische Heeresminister dasselbe dumme Verbot erlassen. Mit Scheuklappen meinen sie, den Sozialismus aufhalten zu können.

### Das Reisen in Italien

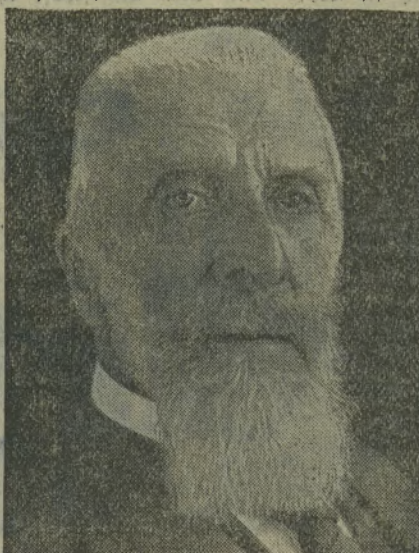
ist mitunter gefährlich. Der Rektor der Pariser Technischen Hochschule Professor Ghyoux (Sprich: Edu) wurde vom faschistischen Staatsgerichtshof in Rom zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er auf seiner Erholungsreise durch Italien angeblich Spionage getrieben hat.

### Ausnahmezustand in Rumänien.

In Rumänien häufen sich in der letzten Zeit Streiks und Aussperrungen. Die Erregung der Bevölkerung über die allgemeine Notlage wächst bedenklich an. Über die größten Städte Rumaniens ist der Ausnahmezustand verhängt worden. Die militärischen Kommandanten sind nun die eigentlichen Herren des Landes. Ihnen ist auch die Pressefreiheit ausgeliefert worden.

### Graf Apponyi gestorben.

Mit 87 Jahren ist am Dienstag in Genf der ungarische Völkerbundvertreter Graf Apponyi (Bild) gestorben. Der Schlaue



Graf verstand es zeit seines Lebens gut, der Welt vorzugucken, Ungarn sei ein Kulturstaat. Apponyi war trotzdem nur ein Reaktionär mit guten Manieren. — In Ungarn sind wieder alle politischen Versammlungen und Aufmärsche verboten worden.

Parteinachrichten

Engere Gebietsleitung. Montag, den 13. Februar, um 2 Uhr nachmittags Sitzung im Arbeiterheim Amstetten. Der Gebietsobmann der NSDAP. und der Sozialistischen Jungfront nehmen daran teil.

Achtung, Lokalorganisationen!

Die Markenkonto-, Kassa-, Subkassierbücher und Ständeslisten sind vorrätig und können vom Gebietssekretariat angefordert werden.

Frauenversammlungen

Mit der Tagesordnung

Wirtschaftskrise und Kinderlegen

finden nachstehende Frauenversammlungen statt:

Ybbs. Montag, den 13. Februar, um 8 Uhr abends im Arbeiterheim.

Amstetten. Dienstag, den 14. Februar, um halb 8 Uhr abends im Kino Baumann. St. Valentin. Mittwoch, den 15. Februar, im Arbeiterheim.

Referentin in allen Versammlungen Nationalrätin

Marie Hautmann

aus Wiener Neustadt Frauen und Mädchen! Erscheint massenhaft zu diesen Versammlungen!

Jahresversammlungen.

Samstag, den 11. Februar:

St. Valentin, 7 Uhr abends, Arbeiterheim. Redner: Genosse Paupill.

Behamberg, halb 8 Uhr abends, Gasthaus Klausberger. Rednerin: Genossin Graf.

Sonntag, den 12. Februar:

Neubruck, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Zeiß. Redner: Genosse Paupill.

Blindenmarkt, halb 10 Uhr vormittags, Gasthaus Beham. Redner: Genosse Zemanek.

Kofenan, halb 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Exner. Redner: Genosse Zemanek.

Heidershofen, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Frühau. Rednerin: Genossin Graf.

St. Georgen am Ybbsfeld, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Landerl. Redner: Genosse Maurer.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Die „Siegesfeier“ der Nationalsozialisten. Eigentlich muß man den Nazi dankbar sein, daß sie der Bevölkerung bei brennenden Fadeln zeigen, wie unbedeutend „ihre Bewegung“ ist. Wer immer noch einen gewissen Respekt vor der verhüllten „Größe“ der Anhängerschaft des Dritten Reiches bis jetzt gehabt haben mag, der hat am Mittwoch abends gewiß mit enttäuschter Miene auf ein Ereignis gewartet, das nicht eingetreten ist. Wenn das alles ist, was die merkwürdigen „Sozialisten“ auf die Beine bringen können, was da bei dem Fadelzug zusammengetrommelt wurde, dann ist das blutwenig! Dabei kann man den Arranguren doch gewiß keinen Vorwurf machen, daß sie nicht alles getan hätten, was zur Vorbereitung eines so großen Siegesfestes notwendig ist. Nein, die Regie wird schon geklappt haben, nur das Verständnis für die „Zeen“ des nationalen Sozialismus haben so wenig Werbekraft in sich, daß sich außer einigen wenigen Fanatikern kein Mensch um sie schert. Wohlgeachtete 123 Dreierreihen, Kinder und Frauen mit eingerechnet, bildeten die Heerschau der neuesten Volksbewegung. Apropos! Auch Frauen und Mädchen waren einige Duzend darunter. Man ist doch gerade bei den Hitleerianern der Meinung, daß die Frauen nur als Gebärmaschine Geltung haben sollen und die Politik nur Sache der Männer sein darf. Zur Staffage sind sie aber recht gut zu gebrauchen. Man war schon neugierig, was man zu sehen und hören bekommen wird. Fatenkreuzgeschmückte Plakate schrien schon tagelang von den Anschlagtafeln, daß an diesem Abend Abrechnung mit der Heimwehr gehalten werden wird. Dazu die neugeborene, von Junkerngilde abhängige Kanzlerschaft des heiligen Dsaj; na, wenn das nicht zieht, dann zieht überhaupt nichts mehr! Und es hat wirklich — nichts gezogen. Die Heimwehr braucht nicht einmal neidisch auf ihre gefährlichste Konkurrenz zu sein. Hätte man außerdem nicht auch die gesamte Belegschaft der Sutfabrik mit mehr oder weniger sanftem Druck für den kurzen Spaziergang „zu interessieren“ gesucht, so wäre diese Zeremonie noch schimpflicher ausgefallen. Die Umgebung sollte die Masse stellen, aber außer zwei, drei Duzend fadelbewaffneter Tentonen blieb alles auf die lokale Armut beschränkt. Wir konnten also den Einzug ins Dritte Reich mit-

erleben... eine Viertelstunde später war er vergessen. Wenn diese „Bewegung“ immer so „gewaltig“ bleibt, dann darf man unbesorgt sein; denn über einen Trauerzug muß man sich nicht aufregen.

Amstetten. Bruderstreit. Unsere Nazi und Sahnenschwänzer liegen sich schwer in den Haaren. Mit den gemeinsamen Schimpfwörtern des Verbrecherjargons werfen sie sich Beleidigungen entgegen. Wir können uns nur freuen und denken: „Wenn sich zwei streiten, freut sich der dritte.“ — Der „Tannenbergbund“ hatte in Amstetten eine Versammlung einberufen. Als Redner wurde Herr Armin Roth, ehemaliger Kreisleiter der NSDAP. Deutschlands, angesagt. Unsere Nazi ließen Roth nicht sprechen. Als der Vorsitzende fragte, wer geneigt ist, die Rede anzuhören, standen zehn teutsche Reden auf. Sie wollten gern wissen, was der Herr zu sagen hatte. Die anderen riefen: „Der teutsche Turnverein!“ Warum der teutsche Turnverein?

Amstetten. Arbeitermandolinenverein. Die Generalversammlung findet am Freitag, den 17. Februar, 7 Uhr abends, in Schillhubers Gasthaus statt. Es ergeht an alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereines das Ersuchen, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Amstetten. Generalversammlung der „Hilfsbereitschaft“. Am Mittwoch, den 1. Februar, hielt der freiwillige Fürsorgeverein „Hilfsbereitschaft“ in Langobers Gasthaus seine Generalversammlung ab. Obmann Josef Graf berichtete zunächst, daß der Verein am 15. Oktober 1931 gegründet wurde und die Berichte sich auf die Zeit vom 15. Oktober 1931 bis 31. Dezember 1932 erstrecken. Eine Versammlung, 14 Ausschüsse wurden abgehalten. Schriftstücke sind 12 eingelaufen und 9 Stüde wurden abgefordert. An die Hilfsbedürftigen wurden folgende Kleidungsstücke abgegeben: an die Männer 55 Stüde, an die Frauen 36, für Knaben 31 und für Mädchen 45 Stüde; zusammen 167 Stüde. Weiter erstreckte sich die Fürsorge auf Abgabe von Lebensmittelpaketen, Medizin für Lungenerkrankte, Bargunterstützungen, Auskünfte betreffend den Mietzins und Altersrenten, 41 Rechtsauskünfte, 9 Alimentationsfälle, 78 Erhebungen in Fürsorgeangelegenheiten und 198 allgemeine Auskünfte, davon 85 in Kinderangelegenheiten. Sprechstunden wurden im Berichtsjahr 120 abgehalten, es entfallen durchschnittlich drei Besucher auf eine Stunde. Die Sprechstunden, die jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr abgehalten wurden, werden von allen Schichten der Bevölkerung besucht, da der Verein ein unpolitischer Verein ist, ist auch allen Hilfsbedürftigen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit und soweit es die beschränkten Mittel des Vereines erlauben, geholfen worden. Der Kassier Bollmar berichtete, daß der Verein an Einnahmen S 63376 und an Ausgaben S 172 62, somit einen Kasstand mit 31. Dezember 1932 von S 51176 zu verzeichnen hatte. Beim Punkt „Neuwahl“ wurde der alte Ausschuss mit kleinen Änderungen und als Obmann Josef Graf wiedergewählt. Beim Punkt „Anträge und Anfragen“ gab der Obmann bekannt, daß die Fürsorgegeräte der sechs Kommissionen in jeder Kommission drei bis vier Familien, welche vollständig mittellos sind, dem Verein beizugeben, welche dann mit einem Lebensmittelpaket beteiligt werden. Zum Schluß betonte Obmann Graf, daß dieser Verein nur ein Fürsorgeverein und bestrebt ist, den armen Hilfsbedürftigen Menschen, sei es wer immer, zu helfen. Es ergeht daher an alle jene, welche noch in der Lage sind, den Armen zu helfen, die dringende Bitte, den freiwilligen Fürsorgeverein „Hilfsbereitschaft“ mit Geldmitteln (indem sie als Mitglieder beitreten, Jahresbeitrag 50 Groschen) oder mit alten Kleidern, Lebensmitteln und anderen Gebrauchsgegenständen zu unterstützen, damit der Verein in der Lage ist, den Anforderungen gerecht zu werden. Die Sprechstunden (jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr) bleiben aufrecht.

Probieren geht über Studieren. Mehr als 6 Millionen Menschen gebrauchen täglich die herrlich erscheinende Chlorodont-Zahnpaste zur Erlangung schöner weißer Zähne. Versuch überzeugt. Tube 90 g.

Amstetten. Auf zum 1. Bauernkirta der Arbeiterjäger und -schützen, am 25. Februar (Faschingsamstag), im großen Saal und allen Nebenräumen. Beginn 8 Uhr abends! Der gesamte Reinertrag dient zur Unterstützung Arbeitsloser. Karten im Vorverkauf in der Gastwirtschaft Arbeiterheim, den Konsumvereinen und bei den Funktionären zum Preis von 80 Groschen erhältlich. An der Kasse S 120. Straßenkleidung erwünscht, kostümierte Gruppen erbeten.

Amstetten. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein veranstaltet Sonntag, den 12. Februar, um 2 Uhr nachmittags in der Kinderheimstätte ein Kinder-Turnturnen und ladet die Parteigenossen und -genossinnen hierzu höflichst ein.

Amstetten. Das Astkärtelein veranstaltet auch heuer wieder in den Lokalitäten des Hotels Würzendorfer einen Maskenball. Die Veranstalter sind beehrt, durch geschmackvolle Dekoration und neue Darbietungen die durch die bisherigen Veranstaltungen erreichte Beliebtheit beizubehalten. Alles Nähere auf den Plakaten und Reklamen.

Hausmenning. Generalversammlung. Die Lokalorganisation hielt am Sonntag, den 5. Februar, um 3 Uhr nachmittags, im vollbesetzten Saal des Gasthauses Ganglmaier ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach Erstattung der Berichte der Funktionäre und der Organisationen erfolgte die Neuwahl als Obmann wurde

Genosse Josef Kiegler, Hausmenning 111, gewählt. Anschließend sprach Genosse Hainner aus Amstetten in einer ausgezeichneten Rede über die politische Lage, die mit Begeisterung aufgenommen wurde. Nach Beantwortung einiger Anfragen wurde die Versammlung geschlossen.

Bez. St. Peter in der Au

St. Peter. Von der Bauernkammer. Am Montag, den 23. Jänner, hielten die Bauern der Umgebung St. Peter in der Au eine kleine Abrechnung mit ihren Vertrauensmännern ab, wobei es lebhaft zing. Schon lange hörte man munkeln, daß jetzt ein gewisser Herr Maientwald aus Krenstetten auch im Ausdus der Bauernkammer sitzt und wegen seines offenen Charakters vielen der maßgebenden Persönlichkeiten nicht recht paßt, was sich auch bald bestätigte, indem man ihn hinausdrängen wollte. Aber es kam anders, wie die Herren glaubten. Uns ist es schließlich ja ganz gleich, wer dort drinnen sitzt, aber eines stellen wir fest, daß es eine gewiß unerhörte Frechheit vom Herrn Maientwald ist, daß er sich nicht bedingungslos den alten Wahren, wie zum Beispiel dem Herrn Schögrhuber, Bürgermeister im Dorf St. Peter, und dem hochwürdigsten Herrn Prälaten von Seitenstetten usw. zu Füßen wirft! Hat er denn ganz vergessen, daß es sich den Herren doch nur um das „christliche Sein“ handelt, aber nicht um das Wohl und Wehe der Bauern und Arbeiter — oder weiß er noch nicht, daß dort nur die Freunderln hineingebören, aber nicht aufrechte Menschen. Aber die Versammlung hat gezeigt, daß auch unter den Bauern das Denken erwacht. Sie haben es den Herren deutlich gesagt, daß sie mit ihrem Spiel bald am Ende sein werden. Und wir glauben, daß die Herren Schögrhuber, Herr Prälat und Nationalrat Mayrhofer mit dem sicheren Bewußtsein nach Hause gingen, daß sie am Ende ihrer Macht angelangt sind; ja, Herr Mayrhofer mußte der Wahrheit Platz machen und es wurde ihm eindringlich nahegelegt, lieber eine ganz gewöhnliche Bauernarbeit (Wittfassen) zu lernen, um eine Idee vom Bauernstand zu haben. Ja, Bauern! Augen auf, und ihr werdet sehen! Bis dahin habt ihr immer nur gehört, seid brav, fleißig, geduldig und nicht vergessen, auch christlich, und dabei haben euch eure christlichen Männer mit solchen Männern, es liegt in eurem eigenen Interesse!

Bezirk Haag

Haag. Der Meier zu Gaundorf. Wir haben in einer der letzten Nummern von der famosen Weihnachtsgescherung einer Postbeamtin in Haag berichtet, und wie die Bülze nach einem warmen Mai-Regen kommen jetzt, nach Bekanntwerden des moralischen Unfalles des Meier, noch die niedlichsten Dinge hervor. Da hört man zum Beispiel, daß ein kleiner Gewerbetreibender an den Herrn Schleinldhuber eine Forderung von 45 Schilling hatte, aber nur 30 Schilling erhielt; ein Wirt beklagt sich, daß er öfter aufs Zahlen vergißt, und ein Bauer ärgert sich darüber, daß er beim Holzaufladen nicht sehr genau ist. Das Jagdsonntium und die Feuerwehr beraten in langen Sitzungen, ob sie ein aktives Mitglied hinaus- oder hinaufbefördern sollen. Wenn man jetzt in Haag in einem Gasthaus sitzt, hört man überall die Moralpreden dröhnen; dabei muß man sich wirklich wundern, daß sich die Zungen erst jetzt gelöst haben, nachdem die Entgleisungen schon viel früher passiert sind. Ja — wenn's ein kleiner, ein Arbeiter, Kleinhändler oder gar ein Arbeitsloser gewesen wäre — ja, das war was anders! Uha so oana! Do drückt ma beide Augerln zua —, ma red' uig und will sei Ruh' hom.

St. Valentin. Fasching bei den Nazi. Die Nazikinder sind übersichtlich, daß ihr „Dsaf“ von Gnaden der Finanz-, Schlotbarone und Krautjunfer endlich Reichsfanzler geworden ist. Dieses für Deutschland und seine nächste Zukunft traurige Ereignis benutzten auch unsere Nazi zu einer Siegesfeier. Mit Fleiß und Eifer wurde sie vorbereitet, Käufer gingen von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung, um die Leute zur Teilnahme an ihrer Feier zu bewegen. Aber die liebe Müß' war umsonst: Ganze 80 Stüd Männlein und Weiblein zählte der nationalsozialistische Auftrieb! Und selbst dieses kleine Häuflein wurde durch Zug aus Haag und Enns verstärkt, man kann sich also vorstellen, wie wenig Interesse in St. Valentin für diesen Faschingszug vorhanden war. Herr Ludwig Stenzl hat dann was geredet und der Spuk war vorbei. Der Rückzug zum Gasthaus Schnatzinger wurde in einer Achermittwochstimmung angetreten, dort angelangt, gab's gegenseitige Vorwürfe und tiefstinnige Betrachtungen über die schlechte Beteiligung an der „Hitler-Paradei“. — Da die Nazi bei den letzten Wahlen 300 Stimmen erhielten, gib't für den Mißerfolg nur folgende Erklärung: Entweder ist die Hitler-Krankheit bei uns schon im Anflug, oder die eigenen Mitglieder sind der Meinung, daß kein Grund zur Begeisterung vorhanden ist, nachdem die Reichsfanzlerschaft Hitlers nach schmählicher Unterwerfung unter das Diktat der Junfer zu-

hände gekommen ist.

Yburg. Ein Streiflicht über die Krankenbehandlung am Lande. In der Ortschaft Yburg gibt es keinen Arzt. Der nächsterreichbare Arzt sitzt in St. Valentin und ist für die Eisenbahner Dr. Kleinfasser. Die telephonische Anrufung des Arztes beim Bahnamt St. Valentin, die früher einmal möglich war, ist, wir wissen nicht genau auf weissen Betreiben, plötzlich eingestellt worden. Dadurch ist rasche ärztliche Hilfe in dringenden Fällen direkt in Frage gestellt, wozu noch kommt, daß bei manchen Ärzten genügend Grund zur Klage über allzu große Beschäftigung gegeben ist. Ein Beispiel. Einem Eisenbahner erkrankte ein Kind. Es lag in hohem Fieber, als der Vater um halb 7 Uhr früh nach St. Valentin zu Dr. Kleinfasser um Hilfe fuhr. Da er den Doktor selber nicht sprechen konnte, schilberte er dessen Frau die Krankheit und betonte dabei die besondere Dringlichkeit des Falles. Im guten Glauben, daß der Doktor bald kommen werde, wartete der Vater und wartete. Um 12 Uhr mittags starb das Kind, ohne daß der Arzt bei ihm gewesen wäre. Dieser erschien erst gegen 13 Uhr, also sechs Stunden nach erfolgter Krankmeldung. Das ist sehr spät, reichlich spät, Herr Doktor Kleinfasser!! — Ein zweiter Fall. Vor einiger Zeit ereignete sich in der Gaststube Yburg ein kleiner Eisenbahnunfall, bei dem eine Frau eine kleine Fußverletzung erlitt. Erste Hilfe leistete Doktor Niederberger, der die Patientin zur weiteren Behandlung an Dr. Kleinfasser wies. Da nach einigen Tagen wieder Fußschmerzen auftraten, wurde Dr. Kleinfasser telephonisch angerufen. Die Anrufe blieben aber ohne Erfolg. — So schaut die Krankenbehandlung am Lande aus...

St. Pantaleon. Generalversammlung. Sonntag, den 5. Februar, fand die Generalversammlung der Lokalorganisation Pantaleon statt. Genosse Schöll eröffnete in Vertretung des erkrankten Obmannes die Versammlung. Die Berichte der Funktionäre wurden genehmigend zur Kenntnis genommen. Die Neuwahl des Lokalausschusses brachte folgendes Ergebnis: Schöll, Obmann, Wimmer und Genossin Zmann, Stellvertreter; Bauer, Schriftführer; Kaffler, Kassier; Huber, Obmann der Kontrolle. Nun sprach Genosse Paupill über die politische Lage. In einer andertthalbhündigen Rede streifte er die politische und wirtschaftliche Lage. Der Hoffnung Ausdruck gebend, daß das in einer so mißlichen Lage befindliche Land bald einer Besserung zugeführt wird, schloß der Referent seine ausgezeichnete Rede. Mit einem Appell an die Genossen, auch im zukünftigen Jahre wieder so rege mitzuarbeiten, schloß Genosse Schöll die gutbesuchte Versammlung. Zuschriften sind zu richten an: Franz Schöll, Yburg Nr. 133, Post Ennsdorf.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs. Waidhofen — modernisiert sich! Eine bekannte Weinjtube erlebte in ihren Räumen vor einigen Tagen die Eröffnung des modernisierten Strandcafes. Als Gäste sind willkommen: Pensionisten, Bundes- und Fixangestellte, Gutsbesitzer, Bauern, Gewerbetreibende, Händler und alle den besseren Ständen Angehörigen! Arbeitslose und deren Anhang sind eine Bagatelle und kommen für dieses feine, erstklassige Strandcafé nicht in Frage. Wir Arbeitslose samt Anhang beglückwünschen diesen kolossalen Aufschwung und können der tatkräftigen Frau vom ganzen Herzen einen sehr guten Geschäftsgang.

Ybbs. Generalversammlung. Am 29. Jänner um 9 Uhr vormittags hielt die Lokalorganisation Rückschau über das abgelaufene Jahr. Die Zahl unserer Mitglieder beträgt 37, Leiter der „Eisenwurz“ sind 25, der „Arbeiter-Zeitung“ 7 Genossen. Bei der Neuwahl des Lokalausschusses wurde Franz Dunkel zum Obmann gewählt. Dann referierte Genosse Zankl über die politische Lage. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Dypponitz. Aus dem Gemeinderat. Samstag, den 21. Jänner, fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Blaimauer eine Gemeinderatssitzung statt. Der Jahresberichtsbericht für 1933 verzeichnet Einnahmen von 17.627 S (im Vorjahr 20.436 60 S), die Ausgaben betragen 19.909 S (im Vorjahr 22.638 S). Durch die Kürzung der Bundesertragsanteile um 22 1/2 Prozent entsteht ein Ausfall von zirka 3000 S. Die Gemeinde muß diesen Betrag bei den Ausgaben erheben. Außerdem ist ein Abgang von 2282 S. Zur Deckung desselben wird eine 30prozentige Gemeindeumlage für 1933 beschlossen. Der Ausbau der Ortswaffelferlung wird durchgeführt. Allerdings nur in Holzrohren, da mit Eisenrohren wieder nur ein Teil hätte ausgebaut werden können. Mit den Arbeiten wird bereits im Frühjahr begonnen. Unter „Allgemeines“ wurde die Zuschrift der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs, betreffs Zustimmung zur Umwandlung der Realschule in ein Realgymnasium behandelt. Das Ansuchen des Verkehrsverbandes um Gewährung einer Subvention sowie des Österreichischen Automobilklubs zwecks Ausstellung von zwei größeren Ortsorientierungstafeln wurde zustimmend erledigt.

**Opponitz.** Skiabfahrtslauf vom Hochjeberg. Der von den Naturfreunden am Sonntag, den 29. Jänner, durchgeführte Skiabfahrtslauf vom Hochjeberg wurde bei prächtigem Wetter und guter Beteiligung absolviert. Gestartet sind insgesamt 37 Konkurrenten, wovon 34 das Ziel erreichten, drei Konkurrenten mußten wegen Stürzes auf der Strecke aufgeben. Nachfolgend die Ergebnisse nach Zeitwertung: 1. Franz Döberl (Waidhofen) 9:13; 2. Hans Wagner (Opponitz) 10:26; 3. Rupert Prüller (Groß-Sollenstein) 11:19; 4. Karl Walterer (Waidhofen) 11:23; 5. Max Grill (Waidhofen); 6. Ernst Zugmeier (Waidhofen); 7. Anton Stangl (Waidhofen); 8. Anton Saffelsteiner (Sollenstein); 9. Fritz Bodhorany (Opponitz); 10. Konrad Wedl (Waidhofen); 11. Leopold Buchriegler (Opponitz); 12. Josef Malter (Waidhofen); 13. Franz Rameis (Waidhofen); 14. Pius Buchriegler (Opponitz); 15. Franz Staubmann (Opponitz); 16. Franz Prüller (Opponitz); 17. Alois Schneider (Waidhofen); 18. Erich Maier (Waidhofen); 19. Willi Diwald (Opponitz); 20. Josef Eichenauer (Waidhofen); 21. Johann Sönißl (Waidhofen); 22. Karl Tröschler (Opponitz); 23. Josef Blochberger (Waidhofen); 24. Oskar Wagner (Opponitz); 25. Anton Maderthoner (Opponitz); 26. Johann Summer (Opponitz); 27. Peregrin Eder (Waidhofen); 28. Rudolf Wiesbauer (Opponitz); 29. August Wieland (Waidhofen); 30. Fritz Slagenauf (Waidhofen); 31. Greti Bagaline (Waidhofen); 32. Julie Takreiter (Waidhofen); 33. Rosa Takreiter (Waidhofen); 34. Anna Dvorščak (Waidhofen) 28:50.

**Bezirk Gaming**

**Gaming.** Sittlernärrisch. An einem trüben Tag vergangener Woche versammelten sich die hiesigen Nazi, um die Ernennung ihres „Nazi“ zum Kanzler des Deutschen Reiches zu feiern. Damit die Naziindianer nicht in allzu große Ekstase geraten und dabei Unglück anrichten, hatte der Himmel in weiser Vorsicht alle seine Schleusen geöffnet und kühlte mit seinem köstlichen Naß ihre verrückte Begeisterung merklich ab. Der Zug bot auch ein jämmerliches Bild, nur die braunfärbten Kasperln brachten etwas Heiterkeit in das Bild. Heißlich redete. Er schloß über seinen „Nazi“ alle guten Geister herab; der Wunsch, ihn auch den nötigen Verstand zu leihen, schlang deutlich bemerkbar mit. In der Begeisterung oder ein menschlicher Nazi seine Gummihose — was hat die bei einer Feier zu tun? — ein Beweis, daß diese Buben immer aus Brüggeln denken. Was wir an diesem Faschingszummel unbedingt verurteilen müssen, ist, daß schulpflichtige Kinder, deren Wohnort eine Geshunde von Gaming entfernt liegt, in späten Abendstunden, durchnäht an dieser politischen Kundgebung teilnahmen! Dieselben Lehrer, die den Eltern einen Vorwurf machen, wenn sie Kinder zu einer Kundgebung an beiden Staatsfeiertagen mitnehmen, sehen diesmal der Beteiligung von Kindern ruhig zu. — Was sagt aber die Schulbehörde?...

**Langau.** Jahresversammlung. Am Sonntag, den 5. Februar, fand in Langau die Generalversammlung der Lokalorganisation statt. Der Lokalvertrauensmann erstattete den Tätigkeitsbericht. Der Kassier berichtet über den Markenumsatz und die Kassengebarung. Hierauf berichtet die Kontrolle, daß die Gebahrung in vollster Ordnung befunden wurde und beantragt die Entlastung für den Kassier. Die Berichte wurden zur Kenntnis genommen und die Entlastung erteilt. Als Obmann wurde Franz Karl gewählt. Hierauf referierte Bürgermeister Genosse Gansch aus Gaming über die politische Lage, wofür er reichen Beifall fand. Unter Punkt „Allgemeines“ gab Betriebsrat Genosse Grünberger Bericht über die Lage der arbeitslosen Fortarbeiter und Gewerkschaftsangelegenheiten. Der Vorsitzende schließt hierauf die schon verlaufene Versammlung. Alle Zuschriften sind an den Lokalvertrauensmann Franz Karl, Post Langau bei Gaming, zu senden.

**Gresten.** Die Jungfront an der Arbeit. Noch nie war eine solche Begeisterung für die Parteiarbeit als seit jenen Tagen, wo wir unser Vereinsheim verlassen mußten. Schon am ersten Tage, als wir ausgezogen sind, haben sich die Jungfrontler versammelt und es wurde beschlossen, eine Werbeaktion durchzuführen. Der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Schon nach acht Tagen konnten 50 neue Parteimitglieder gewonnen werden; nun wird die Aktion auch noch auf alle umliegenden Gemeinden ausgedehnt. Die Werbeaktion für die Parteipresse hatte ebenfalls ein gutes Ergebnis; es konnten 65 neue Abnehmer für die „Eisenwurzeln“ gewonnen werden. Es zeigt sich also sehr deutlich, daß wir trotz alledem immer vorwärts-

schreiten, wenn man auch glaubt, uns durch Entzug des Lokals das Leben unmöglich machen zu können, bewirken derartige Maßnahmen unserer Gegner nur erhöhte Aktionskraft innerhalb unserer Bewegung.

**Bezirk Scheibbs**

**Neustift.** Aus der Gemeindestube. In einer im Herbst vorigen Jahres stattgefundenen Finanzausschusssitzung stand ein Ansuchen des Gemeindefretars, betreffend Urlaubsentschädigung, zur Verhandlung. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses, Vizebürgermeister Pawlik, Kopp und Rixinger, beantragten, nachdem das Ansuchen denselben erst in der Sitzung zur Kenntnis gebracht wurde, die Vertagung, um die Angelegenheit ihrer Fraktion zur Beratung vorbringen zu können. Der Antrag wurde angenommen. In der darauffolgenden Sitzung der Exekutive des Finanzausschusses war nun Vizebürgermeister Pawlik von Seiten der sozialdemokratischen Mitglieder allein. Diese Gelegenheit benützte der Obmann des Ausschusses, Vizebürgermeister Madner, um gegen Genossen Pawlik ins Feld zu ziehen und besetzte diesen in Gegenwart des Sekretärs in einer Art, daß das Ansehen des Genossen Pawlik als Vizebürgermeister auf das Größte verletzete. Ja, Herr Madner machte sich sogar an, den sozialdemokratischen Mitgliedern Vorschriften zu machen. Genosse Pawlik blieb natürlich die Antwort nicht schuldig und berichtete auch der Fraktion, welche beschloß diese Angelegenheit in der Gemeindefretung zur Sprache zu bringen. Genosse Kopp, welcher von der Fraktion als Redner bestimmt wurde, brachte diese zur Sprache und richtete an Herrn Bürgermeister die Anfrage, inwiefern er, als auch die gesamte Fraktion der Wirtschaftspartei, das Vorgehen des Herrn Madner, welcher der Sitzung fernblieb, billigt und ob er im Interesse des guten Einvernehmens, das bei der sponneren Zeit zum Wohle der Gemeindeglieder unbedingt notwendig ist, bereit sei, Vizebürgermeister Madner über sein Vorgehen zur Rede zu stellen und entsprechend zu bestrafen. In gerechter Weise erklärte Herr Bürgermeister, daß er und mit ihm auch die übrigen Mitglieder seiner Fraktion den Vorfall bedauern und Herrn Madner zur Rede stellen wird. Darüber spielte Herr Madner den Beleidigten und brachte seinen Rücktritt schriftlich zur Kenntnis, welcher jedoch von der Mehrheit nicht angenommen wurde. Nach langem Hin und Her, zog Herr Madner seine Demission wieder zurück und erschien auch wieder am 3. Februar in der Finanzausschusssitzung. Wenn wir diesen Vorfall aufzeigen, so keinesfalls in geschäftiger Weise, sondern lediglich nur deshalb, um Herrn Madner für die Zukunft eines Besseren zu belehren und, um eine gedeihliche Arbeit im Gemeinderat zu ermöglichen, Herrn Madner aufmerksam zu machen, daß sich die Vertreter von nahezu 50 Prozent der Bevölkerung von ihm nicht diktieren lassen.

**Neustift.** Generalversammlung. Die Generalversammlung am 30. Jänner wurde durch einen Jugendchor eröffnet. Genosse Rixinger als Vorsitzender gedachte der Verstorbenen. Über die Tätigkeit in der Gemeinde und Fürsorge berichteten die Genossen Bablik und Drachsler, für die Organisation Obmann Genosse Kopp. Trotz jahrelanger Arbeitslosigkeit ist die Mitgliederzahl nicht zurückgegangen, sondern gestiegen. Ein Erfolg, der unbedingt den Vertrauensmännern und Kassieren gutgeschrieben werden muß. Auch die Presse hat im letzten Jahr einen sehr schönen Aufschwung zu verzeichnen. Beim Kasienbericht zeigt Genosse Bablik, daß in Folge der Arbeitslosigkeit die Mittel zu gering sind, um Eripriekliches leisten zu können. Genosse Stadler berichtete über den Heimstättenfonds und den Bau und kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß das Werk seiner Vollendung entgegengeht. Dies zeigt doch einen Opfermut, der den seit Jahren von der Krise verfolgten Neustiftern nicht hoch genug angedeutet werden kann. Jugendobmann Sturmlechner beschwerte sich mit Recht, daß die älteren Parteigenossen und Funktionäre der Jugendbewegung zu wenig Bedeutung beimessen. Hier scheint in der sonst trefflichen Organisation ein wunder Punkt auf, der beseitigt werden muß. Heute, wo sich die Gegner von rechts und links um die Jugend bewerben, um deren Latendrang in blinden Radikalismus zu verwandeln und zu mißbrauchen, muß es jeder ältere Parteigenosse sich zur Pflicht machen, die Bestrebungen unserer Jugend zu fördern. Als Obmann des Wahlkomitees wies Stadler darauf hin, daß Kopp zehn Jahre an der Spitze der Organisation steht. Die warmen Worte, die er für das Wirken Kopp's fand, hatten mehr Wert als irgendein Fest aus diesem Anlaß. Kopp wurde wieder einstimmig an die Spitze gestellt. In einem einstündigen Referat zeigte Genosse Pauppill in scharfen Strichen die Weltwirtschaftskrise und deren Ursachen. Er besprach die Kämpfe der Partei im letzten Jahr und die Forderungen an die Zukunft. Die Noten Spieler der Jugendgruppe beschlossen nach vierstündiger Dauer die schöne Versammlung.

**Burgstall.** Feiertagsruhe ohne Lohn einbuße. In Nummer 6 der „Neuen Zeitung“, dem Blatt des christlichen

Arbeiterführers Kunisch, lesen wir unter der Überschrift „Feiertagsruhe ohne Lohn einbuße“, wie man die Interessen der Arbeiter durch Kollektivverträge schützen kann. Die Christlichen begehen dabei eine Falschmeldung, indem sie die kollektivvertraglichen Erfolge bei der Firma Bujatis ihrer Gewerkschaft beilegen. Wahr ist, daß die Betriebsräte der freien Gewerkschaften zu einer Zeit (1921), wo es noch keinen christlichen Betriebsrat gab, die 48stündige Arbeitszeit in der Fünftagewoche festlegten. Vereinbart wurde damals auch, daß ein ungeklärter Feiertag, wenn er auf einen Montag fällt, am folgenden Samstag eingearbeitet wird. In gesetzlichen Feiertagen wurde laut Kollektivvertrag nicht gearbeitet und auch nichts dafür bezahlt. Die christliche Gewerkschaft hat bei Übernahme der Führung im Betriebsrat nur einen Rahmenvertrag vereinbart, der aber jetzt auch gekündigt ist. Ansonsten haben sie für die Arbeiter gar nichts erreicht. Zur Führung der Arbeiterinteressen ist der christliche Betriebsrat absolut ungeeignet und unfähig; alle Augenblicke muß einer durch einen anderen ersetzt werden. In der Betriebsratskassette geht es schrecklich zu. Solange Sozialdemokraten die Geschäfte führten, war Geld in der Kasse, heute ist kein Geld da, obwohl keine Auslagen gemacht werden. Die Ara des christlichen Betriebsrates ist kein Ruhmesblatt für Burgstall, die Arbeiter wissen sehr gut, was sich alles zugezogen hat. Eines sagen wir den christlichen Arbeitervertretern: Unbezahlte Feiertage sind Hungertage für die stundenlohnenden Arbeiter.

**Burgstall.** Am 21. Jänner fand in Kendlers Gasthaus die Jahresversammlung der Partei statt. Die Berichte der Funktionäre wurden zur Kenntnis genommen. Dann erstattete Genosse Müller sein Referat über die politische Lage und fand reichen Beifall. Bei der Neuwahl des Lokalausschusses wurde an Stelle des verdrängten Obmannes Sonnenleitner Genosse Robert Brandl gewählt, an den alle Zuschriften zu richten sind.

**Neubruck-St. Anton.** Generalversammlung. Es werden alle Parteigenossen aufmerksam gemacht, daß Sonntag, den 12. Februar, um halb 2 Uhr nachmittags im Gasthaus Zeit in Neubruck die diesjährige Generalversammlung stattfindet. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Neuwahl. 3. Referat des Genossen Pauppill. 4. Allgemeines. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Genossen ersucht, zahlreich zu erscheinen. — Bei der zweiten Werbeaktion am 29. Jänner wurden drei neue Abonnenten gewonnen.

**Rudensstaben.** Versammlung. In der am Sonntag, den 29. Jänner, stattgefundenen Versammlung sprach Nationalrat Genosse Pius Schneberger über die politische Lage. In einer fünfviertelstündigen Rede streifte er die letzten politischen Ereignisse. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Zehn Neubeitritte zur Partei zeugen von der Werbekraft dieser Versammlung. Genosse Kopp aus Neustift dankte Genossen Schneberger für seine Ausführungen. Mit dem Gruß „Freundschaft!“ und dem Bewußtsein, ein Stück Arbeit getan zu haben, nahm diese eindrucksvolle Versammlung ihr Ende.

**Bezirk Ybbs**

**Ybbs.** Jahresversammlung. Am Dienstag, den 31. Jänner, hielt die Lokalorganisation im Arbeiterheim ihre Generalversammlung ab. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte Genosse Haberfellner in warmen Worten der verstorbenen Mitglieder. Die Berichte der verschiedenen Funktionäre gaben ein anschauliches Bild reger Tätigkeit. Die Zahl der Parteimitglieder konnte trotz verschärfter Krise um 30 erhöht werden, die Werbung für die „Eisenwurzeln“ brachte 94 neue Leser, der Stand der sozialistischen Presse mit 49 „Arbeiter-Zeitungen“, 75 „Unzufriedene“, 115 „Eisenwurzeln“, 168 „Kleines Blatt“, 86 „Rudend“, 30 „Bunte Woche“ und 50 Arbeitslosenzeitschriften „Der Stempler“ kann als befriedigend bezeichnet werden. Jeden Monat fand eine Mitgliederversammlung, außerdem 3 Volks-, 1 Jungfrontversammlung, 7 Bildungsvorträge, 1 Weibnachtsbühnenaufführung, 1 Traktreffen und je eine 1. Mai- und 12. November-Feier statt. Eine Auskunftsstelle für Jugendliche, Land- und Fortarbeiter ist geschaffen worden. Das Traktreffen der Lokalorganisation Wieselburg wurde durch Ybbs zahlreich besücht. Für die Arbeitslosen wurden 95 Einsprüche und 50 Interventionen gemacht. Genossin Rosa Weiß berichtete für das Frauenlokalomitee. Es gelang, im Berichtsjahr 26 Frauen zu gewinnen. Das Hauptaugenmerk der Frauen war auf die Fürsorge ge-

richtet, 100 Lebensmittelpakete, Einzelunterstützungen, ein Wanderkorb und Säuglingswäsche gelangten zur Abgabe, eine Ausweisung für bedürftige Schulkinder wurde ins Leben gerufen. Genosse Dr. Weissenberg erstattete einen Bericht über die Arbeit unserer Genossen in der Gemeinde. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Haberfellner, Rosa Weiß und Schiller, Obmänner; Stoiber und Wammal, Kassiere; Marie Wiesinger und Pfeiffer, Schriftführer; Eipelthauer, Grosser, Traxler, Kontrolle. Genosse Zemanek brachte sonach ein vor treffliches Referat über die Wirtschaftskrise. Der Appell an die Versammlung, geschlossen für die Partei einzutreten und alles zur Überwindung der so grausamen Gesellschaftsordnung beizutragen, fand vollsten Anflang und wird uns zur Richtschnur dienen.

**Ybbs.** Arbeitslosenversammlung. Am Sonntag, den 29. Jänner, fand im Arbeiterheim eine zahlreich besuchte Arbeitslosenversammlung statt. Der Obmann des Komitees, Wammal, erstattete den Tätigkeitsbericht und wies eine rege Zuversichtnahme des Komitees und der Auskunftsstelle nach. Genosse Pauppill besprach in einem ausführlichen Referat die Weltkrise und deren Ursachen. Er schilderte den Kampf der Partei zur Beseitigung der Mischlinien zur XXVIII. Novelle und forderte unter allgemeiner Zustimmung von der Regierung Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeit. Nicht um Unterstützung oder deren Höhe darf der Kampf gehen, sondern um Arbeit. Bei der Neuwahl des Arbeitslosenkomitees wurde das bisherige Komitee mit Genossen Wammal als Obmann, wiedergewählt. Nach kurzer Wechselrede schloß der Vorsitzende nach zweistündiger Dauer die Versammlung.

**Ybbs an der Donau.** Wintersportveranstaltungen. Die am 29. Jänner 1933 auf dem Gebiet des Hengstberges durchgeführte erste Wintersportveranstaltung des Arbeiterturnvereines Ybbs brachte einen unerwarteten Erfolg. Der Beweis, daß unsere Organisation auch in der Stadt Ybbs im Wintersport führend ist, gelang zur Gänze. Die klaglos durchgeführte Veranstaltung und die durchschnittlich guten Leistungen verdienen Nachahmung. Die Ergebnisse: 1. Geländelauf der Kinder (1000 Meter): 1. F. Zwölfer, 2. K. Eifelt. 2. Geländelauf der Sportler (1200 Meter): 1. Haas 11:00, 2. Eipelthauer 11:08, 3. Riegler 11:08. Teilnehmer 18. 3. Ranglauf über 2000 Meter: 1. A. Riedl 15:18, 2. K. Merta 16:26, 3. S. Krieger 17:23. Teilnehmer 19. 4. Mannschafslauf zu vier Mann über 5000 Meter: 1. Turnverein (37:00), 2. Wehrsport (40:14). Beste Zeiten des Tages: Halbstaffel des Republikanischen Schutzbundes (35:15), Mannschaft der Fußballer (34:59). Staffel II des Turnvereines (47:03), ohne Rang (offener Einlauf). Nachmittags fand eine Fuchsjagd auf Skiern mit großer Beteiligung statt. (Fische: G. Damerana und S. Merta.) Den diensthabenden Schutzbündlern, Wehrsportlern und der Leitung nochmals herzlichen Dank.

**Neumarkt-Kemmelbach.** Volksbewegung. Unter diesem Titel bringt die „Ybbsal-Zeitung“ einen Artikel, dessen Schreiber wir in der Nähe des Pfarrhofes oder dortselbst vermuten. Nach Aufzählung der Geburten, Hochzeiten und Todesfälle im Jahre 1932 kann es sich der gute Mann nicht verlagen, auch darauf zu verweisen, daß in der Gemeinde zirka ein Duzend Konkubinate bestehen. Man sieht förmlich, wie er sich beim Schreiben bekreuzigt, die frommen Augen himmelwärts dreht ob des Sündenpfuhles, der sich hier aufst. Es ist doch auch unglücklich, daß es Menschen gibt, die sich ohne Segen zu Liebe und gemeinsamem Haushalt zusammenfinden. Erstens entgeht dadurch der Kirche das Geschäft, und zweitens sollen doch Unberheiratete verschiedenen Geschlechts überhaupt nicht miteinander haufen. Aber auch weiter kann der Artikelschreiber auf die angeborene oder erzogene Bosheit nicht verzichten. Er weist auf, daß sich in der Gemeinde zirka 70 Arbeitslose befinden, kann aber nicht unterlassen, einen Teil dieser Opfer einer christlich-sozialen Regierungsfunktion als arbeitslos hinzustellen. Obwohl er im nächsten Satz zugeben muß, daß auch die nach seiner Meinung arbeitswilligen Arbeitslosen keine Arbeit finden können, kann er doch die niederträchtige Verleumdung eines Teiles dieser Armen nicht unterlassen. Es fragt sich: Hat der Artikelschreiber oder die -schreiberin selbst schon einmal wirklich gearbeitet? Wenn Menschen mit christlichen Herzen — andere schreiben gewöhnlich nicht in der „Ybbsal-Zeitung“ — die bedauernswerten Opfer des Kapitalismus so behandeln, dann ist es kein Wunder, wenn die immer mehr werden, die auf den Segen dieser Scheinchriften und Scheinbittigen verzichten.

|  |   |   |  |
|--|---|---|--|
| <b>Führer durch die Geschäftswelt</b>  |   | Verkaufsstellen in:   |  |
| <b>Amstetten</b>   | <b>Waidhofen a. d. Ybbs</b>   | <b>Allgemeiner Konsumverein</b>   |  |
| <b>Musik- u. Radiohaus</b><br><b>KARL FREY</b><br>32jähr. Bestand. Zahlungsverleicherungen<br>Karl Steigenberger, Uhrmacher<br>Uhren, Juwelen, Optik | <b>Frisiersalon Hanisch</b><br>Amstetten, Ardaggerstraße<br><b>RUDOLF GEYRHOFFER</b><br>Teppiche // Vorhänge // Linoleum<br><b>HAUPTPLATZ 5</b> | <b>Josef Wagners</b><br>Gasthaus „Zum Mohren“<br>Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten                         | <b>Neuda — Wieselburg — Scheibbs</b><br>— Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf |
|  | <b>Radioapparate — Reparaturen</b><br>J. Eisl, Ardaggerstraße 50  | <b>Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte</b><br>M. Pokerschütz u. H. Kröllner, Tel. Nr. 113<br>Waidhofen an der Ybbs | <b>„Pöchlarn-Neuda“</b>  |

# Fische in der Donau

## aber keine Donaufische

Man geht eine Rampe zum Vorkai hinab und ist in einer andern Welt. Oben ist der Franz-Josefs-Kai zurückgeblieben, sein Lärm ist verstummt. Unten am Donaukanal ist nur das Glucksen des Wassers und das Knarren der Flöße hörbar, sanfte Geräusche, die unter dem dunklen Bogen der Salztorbrücke widerhallend anschwellen. Sie und da das leise Reiben der Eisschollen an Hindernissen im Fluß; an der alten Barke mit wunderlichem Siebelfnauf oder an der schwimmenden Schutzvorrichtung der Flöße. Das Wasser ist grün und kalt. Die Eisschollen drehen sich langsam vorbei.

Die Flöße sind hier nicht Fortbewegungsmittel. Hier hängen sie jahreslang an derselben Stelle. Weit ragen sie in den Donaukanal hinein. Ein Mann in schwarzen Röhrenstiefeln und langen fleischfarbigen Gummistulpen über den Nieren stapft auf den Floßanlagen hin und her, öffnet die Behälter, und nun sieht man überall ins Wasser hinein. Die Behälter sind nämlich durchlöchert und das Donauwasser strömt hindurch. Und in den Behältern tummeln sich Fische. Eigentlich tummeln sie sich nicht, sie drängen sich. Freiwillig sind sie natürlich nicht drinnen.

Wir sind auf dem Fischmarkt. Ein normaler Menschenverstand wird sagen: Der Fischmarkt ist am Donaukanal, weil man die Fische hier aus der Donau fängt, fangen — und gleich verkaufen. Sehr praktisch!

Dem ist aber nicht so. Der normale Menschenverstand stellt sich, besonders Fachmännern gegenüber, als äußerst mangelhaft heraus. Sie glauben, daß Fische in der Donau Donaufische sind? Lächerlich! Fische in der Donau sind noch lange keine Donaufische!

Von überallher stammen die Fische, nur nicht aus dem Donaukanal. Die Karpfen kommen von weit her. Die besten sind aus den Teichen des Waldviertels. Aber auch von den Flüssen Niederösterreichs kommen sie, ferner aus dem Burgenland, aus Steiermark und Kärnten. Und von Ungarn und Jugoslawien. In Ungarn war diesmal ein besonders günstiges Fischjahr.

### Meerfische in der Donau.

Jetzt, in der vorgeschrittenen Saison, nachdem die Süßwasserfische aufgezehrt sind, treffen die Meerfische ein, sie überwiegen schon an Zahl. Sie kommen aus der Nordsee, von den Fischdampfern, die in Bremerhaven einlaufen, sie fahren in eigenen Waggons nach Wien und dann in eigenen Autos hierher auf den Markt — in die Donau. Also: Meerfische in der Donau.

Die Fische bleiben im allgemeinen zwei bis drei Wochen hier, bevor sie verkauft werden. Das frische fließende Wasser „wäscht die Fische aus“, wenn man so sagen darf, es vertreibt den Leichgeschmack, jenen Schlammgeruch, den sie durch die verschiedenen Algengewächse annehmen. Die Fische müssen aber ihre Güte und Schmackhaftigkeit bewahren.

Autos mit lebender Fracht fahren vor. Man hört das Wasser darin schwabbern und die Fische dumpf anschlagen. Der Verloader schiebt sie mit kleinen Ketten heraus und wirft sie in bereitstehende Bottiche hinein. Die Bottiche warten in einer Reihe mit hellroten und hellblauen Henkeln: die einzigen Farbsfede in der eintönigen, düsteren Umgebung. Ist ein Bottich bis zum Rand voll, wird er auf der Dezimalwaage abgewogen. Dann wird ein runder Defel darübergelegt, eine Stange durch die Henkel geschoben und zwei Männer schüttern das Ganze und tragen es auf die Floßanlagen hinunter. Die Stengel biegen sich und schwanken unter der Last. Eine Bewegung der Arme, ein Auf — der Bottich steht vor den schwimmenden Behältern. Jetzt drehen die Männer den Bottich um, schütten seinen zappelnden Inhalt kurzerhand in die durchströmten Behälter: die Fische fassen massenhaft durch die Luft und ins Wasser. Es kommt vor, daß ein Fisch inzwischen verendet. Man fängt ihn mit einem kleinen Netz heraus und läßt ihn auf den Brettern liegen.

Aber auch den lebenden Fischen ist nur noch eine Galgenfrist zugebilligt. Je nach der Nachfrage holt man sie früher oder später zur Detailwaage und nun ist ihr Schicksal endgültig besiegelt.

Solche schwere und große Detailwaagen stehen in den Verkaufsläden am Ufer. Es sind merkwürdige Waagen auf merkwürdigen Füßen. Die Waage steht gerade dort, wo der Fisch abdrückt: ein Arm reicht über den Tisch und trägt eine gewöhnliche Waagschale für die Gewichte, der andre Arm reicht ins Leere und trägt statt der Waagschale ein Netz, das bis zum Fußboden herabhängt. Keulen, Messer, Blutspitzer, und überall Schwuppen verstreut, die glänzen matt wie Perlmutter.

### Die R-Monate.

„Jetzt sind wir mitten in den R-Monaten“, sagt eine alte Fischfrau. Von den zwölf Monaten des Jahres haben acht ein r. Das sind die Monate von September bis April in ununterbrochener Reihenfolge. Zählen Sie sie nur einmal auf! Die andern — von Mai bis August — haben kein r. Die R-Monate sind die Zeiten für die Fischkäufer, die Fischspezialisten. In den andern Monaten, den warmen, so geht der Aberglaube, sind die Fische „giftig“. Natürlich ist das nicht wahr. Die Fische sind im Sommer nur weniger schmackhaft, weil sie freisen. Im Winter freisen sie nicht.

Wir entnehmen diese charakteristische Szene dem sozialen Roman „Schwarz und Rot“ von Joe Conway, Uebersetzung von W. Freund, der kürzlich im Verlag E. Prager erschienen ist. Der schwarze Held ist Horatio.

Während der Fahrt arbeitete das Gehirn Horatios fieberhaft. Was sollte er antworten, was verschweigen? Schon früher einmal war zwischen ihm und dem Chef ausgemacht worden, daß er im Falle einer Verhaftung alle Schuld auf sich nehmen werde. Der Manager sowie der Chef hatten sich dafür verpflichtet, alle Kosten, die notwendig sein sollten, auf sich zu nehmen, und im Falle, daß eine Kaution für seine Freilassung gefordert werden sollte, auch für diesen Betrag aufzukommen. Dieß sich aber seine Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe nicht verhindern, dann hatte ihm der Besitzer des Pennsylvaniahotels eine mehr als reichliche Entschädigung zugesichert.

Trotzdem hatte er natürlich keine Sicherheit, daß er ihn nicht vielleicht doch im Stich lassen würde, wenn er einmal alle Schuld auf sich genommen hatte. Ja, es war furchtbar schwer für Horatio, die richtige Entscheidung zu treffen.

Währenddessen zerbrach sich auch Gelmetti über das, was er zugeben und was er leugnen sollte, verzweifelt den Kopf. Für ihn lag der Fall im Grunde bedeutend einfacher als für Horatio. Er hatte kein mächtiges Unternehmen hinter sich und mußte keine eigene Haut zu Markte tragen. Unter einigen Jahren würde er wahrscheinlich diesmal nicht davonkommen. Der Gedanke, daß er, wenn kein Wunder geschah, verloren war, übte einen lähmenden Einfluß auf seine Gedanken aus. Es verwirrte sich allmählich alles in seinem Kopf und es fehlte nicht viel, daß er zu weinen begonnen hätte.

Auf dem Polizeipräsidium wurden sie gesondert in Zellen gesteckt, so daß jeder noch einmal Gelegenheit hatte, über sein Schicksal nachzudenken. Endlich, nach vielen Stunden, es mochte schon zehn Uhr vormittags sein, wurde zuerst Horatio zum Verhör geführt.

„Raus mit der Sprachel!“ empfing ihn der Kommissär wenig freundlich. „Die Flaschen waren für das Hotel Pennsylvania bestimmt?“

Horatio gab das ohne weiteres zu. „Und wer hat Ihnen den Auftrag gegeben?“

Das war die Schicksalsfrage, aber Horatio war bereits mit sich einig geworden. „Niemand.“

Der Kommissär bog sich überrascht zurück. „Niemand? Unsinn. Auf eigene Rechnung kauft ein Kellner keine zweihundert Flaschen Whisky und noch dazu zwanzig Flaschen Champagner.“

„Es ist aber so!“ blieb Horatio bei seiner Aussage. „Ich hatte den ganzen Betrieb unter mir, und der Chef sowie der Manager kümmerten sich überhaupt nicht, was bei uns vorging.“

„Aber, wenn er antwesend war, mußte er wissen, daß bei Ihnen auf Wunsch Whisky verabreicht wurde. Wir haben unsere Rechnungen darüber.“

„Der Manager war fast nie im Speisesaal und der Chef kaum einmal im Monat.“

Der Kommissär begann nachzudenken. Er hatte zwar den Antrag, jetzt vor den Wahlen unbedingt einige Prozesse wegen Alkoholverkaufs zu inszenieren, aber der Besitzer des Pennsylvaniahotels war Mitglied der Republikanischen Partei und verfügte, wie er mußte, über ausgezeichnete Beziehungen zu den obersten Gerichtsbehörden im Staate Pennsylvania. Wände er daher bei dem Regier einige kleine Tricks vom „Zweiten Grad“ an, um ihn zu einem Geständnis der Mitwisserschaft seines Chefs zu zwingen, so würde wahrscheinlich dieser einflußreiche

Die Preise der Fische notieren gegenwärtig — aber das ist Sache des Volkswirtes. Das beneidenswerte Los hat ja doch jener Fisch, der gar nicht notiert!

Welch wertvolles Los ist doch dem wertlosen Fisch beschieden! Sie und da wird doch ein im Unglück glückliches Fischlein vom Verloader entdeckt: er nimmt es in die Hand, betrachtet es geringschäßig — und schon fliegt es in weitem Bogen durch die Luft über die Floßanlagen hin und endlich ins freie Donauwasser; es ist der Freiheit wiedergegeben.

Der Geschäftsmann ärgert sich. Der Mensch freut sich. A. M.

# Alkoholverhör in USA.

Mann Simmel und Hölle in Bewegung setzen, um den Prozeß niederzuschlagen. Daß er, der Kommissär, dabei den kürzeren ziehen würde, war sehr wahrscheinlich, und mit seiner Karriere war es aus, wenn er nicht gar zur Belohnung für seinen Eifer in ein Prärienneß veretzt werden würde.

Unter diesen Umständen war es im Augenblick das Beste, so zu tun, als wenn er dem Regier glaubte.

„So, so, also auf eigene Rechnung haben Sie die Sache mit Gelmetti abgeschlossen? Nun, die Wahrheit wird sich ja noch herausstellen. Hören wir jetzt einmal Signor Gelmetti!“

Er hob den Hörer auf seinem Schreibtisch ab und gab den Auftrag, Gelmetti vorzuführen.

Der Italiener glück, als er hereingeführt wurde, mehr einem Leichnam als einem lebendigen Menschen.

Der Kommissär erkannte auf den ersten Blick, daß hier ein dankbares Objekt für einen Prozeß vorhanden sein würde. Erstens war er ein Italiener, und Prozesse gegen derartige „Nichtamerikaner“ sind stets einer gewissen Popularität sicher; zweitens war Gelmetti wohlhabend, und deshalb würde auch der Staat nicht zu kurz kommen, was schon deshalb von Wichtigkeit war, weil ihm ja ein so bequem abschöpfbares Element wie der Besitzer des Pennsylvania-Hotels entgegen; und drittens würde Gelmetti wahrscheinlich alles glatt herauszagen, was man von ihm wissen wollte. Ja, vielleicht würde er sogar mehr sagen, als der Kommissär wünschte, und deshalb war es gut, bei dem Verhör mit ihm eine gewisse Vorsicht zu beobachten.

Infolgedessen waren die Fragen, die er an Gelmetti richtete, sehr kurz und betrafen fast nur seine Beziehungen zu Powers, dem großen Alkohollieferanten von Mac Kinley, der übrigens nicht verhaftet worden war, sei es, weil ihn seine Leute früh genug gewarnt hatten, sei es, weil er selbst für die Polizei zu mächtig war.

Ueber diesen Punkt war übrigens von Gelmetti nicht viel herauszubringen. Selbst wenn er etwas von Bedeutung gewußt hätte, hätte er doch niemals gewagt, ein Sterbenswörtchen davon zu verraten. Er mußte nur allzugut, daß er am Tage seiner Entlassung nicht mehr lebend hundert Schritte gemacht hätte. Powers war bekannt dafür, daß er alle, die irgendwelche Geschäftsgeheimnisse aus seinem Wirkungskreis in die Polizei verrieten, auf die kürzeste Weise beseitigen ließ.

Der Kommissär hatte es auch nicht anders erwartet und gab nach einigen Fragen den Kampf vorläufig auf.

„Und in welchen Beziehungen standen Sie zu Horatio Barter?“ fragte er dann.

„Er brachte mir Aufträge“, war die zögernde Antwort.

Der Kommissär hütete sich, weitere Fragen über diesen Punkt zu stellen. Als der Besitzer des Hotels Pennsylvania, ein stattlicher Herr mit goldenen Augengläsern, und der Manager Mr. Hamilton eintraten, erhob er sich zu ihrer Begrüßung und wies ihnen zwei Stühle neben seinem Schreibtisch an.

„Sie erlauben mir einige Fragen, nicht wahr?“ fragte er in verbindlichem Ton. „Ich muß Ihnen mitteilen, daß der Oberkellner in Ihrem Restaurant, Horatio Barter, heute früh verhaftet wurde, als er im Begriff war, einen Transport Whisky- und Champagnerflaschen auf einem Lastauto in die Stadt zu schaffen. Es liegt natürlich der Verdacht nahe, daß er die Beforgung in ihrem Auftrag vollzogen hat. Er selbst behauptet allerdings, daß Sie von irgendwelchem Alkoholausfuhrer in Ihrem Betrieb nichts wußten.“

„Das trifft auch vollkommen zu!“ warf der Manager erregt ein. „Ich selbst habe nie etwas davon bemerkt, und was Mister Brown betrifft, so hat er sich fast nur um den Hotel-

betrieb gekümmert und war nur selten im Restaurant anwesend.“

„Das behauptet auch Barter“, bemerkte der Kommissär. „Trotzdem wäre es mir lieb, wenn Sie mir aufklären könnten, wie Sie nie etwas davon sahen, daß in Ihrem Betrieb Whisky verabreicht wurde.“

„Doch!“ antwortete der Manager. „Wenn die Kellner geschickt manipulierten, konnten sie in einem gewöhnlichen Wasserglas Whisky verabreichen, ohne daß ich etwas merkte. Von außen kann man ja nicht sehen, ob in einem Glase Whisky oder Wasser ist.“

„Und der Champagner?“ fragte der Kommissär, der über diesen Punkt doch nicht gänzlich hinwegzugehen wagte.

„Mir ist nie etwas davon bekannt geworden, daß unsere Gäste überhaupt Champagner verlangten“, antwortete kühn der Manager, der merkte, daß er in dem Kommissär eher einen Bundesgenossen als einen Feind hatte. „Es kann sich nur um geschlossene Gesellschaften handeln, die ein Extrazimmer bestellt hatten, und Sie wissen, daß außer dem Kellner nie jemand dieses Extrazimmer betritt. Die Herrschaften wollen ja meist nicht gestört sein.“

Der Kommissär nickte verständnisvoll.

„Das klingt ganz plausibel!“ bemerkte er. „Und Sie schließen sich den Ausführungen Ihres Managers an, Mister Brown?“ wandte er sich dann an den Besitzer des Hotels Pennsylvania.

„Vollkommen“, antwortete dieser.

„Dann besteht kein Widerspruch zwischen Ihren Aussagen und denen des Beschuldigten Barter“, erwiderte der Kommissär, „und wir können uns deshalb eine Konfrontation ersparen. Außerdem wäre noch etwas zu erledigen. Barter ist sicher in Ihrem Betrieb notwendig, und ich will ihn nicht länger als unbedingt notwendig in Haft behalten. Allerdings besteht eine Vorschrift, wie Sie wissen, daß eine Freilassung nur bei Stellung einer Kaution möglich ist. Sie würde in diesem Fall fünfhundert Dollar betragen. Wären Sie bereit, sie zu bezahlen?“

„Aber selbstverständlich!“ rief Mister Brown. „Wenn Sie erlauben, stelle ich augenblicklich den Scheck aus.“

Er zog ein Scheckbuch aus der Tasche und begann den Scheck auszufüllen.

„Dann wäre das Verhör mit Ihnen heute beendet“, sagte der Kommissär, „und ich danke Ihnen bestens für Ihre Auskünfte.“

Er erhob sich und verabschiedete die beiden, die den Raum verließen, ohne den im Hintergrund zwischen zwei Polizisten stehenden Barter zu beachten.

Der Kommissär wuschte sich den Schweiß von der Stirn und klingelte nach einem Glas Wasser.

„Barter, kommen Sie näher!“ sagte er dann und winkte dem Kellner, näherzutreten. „Sie sind auf Grund einer Kaution, die Ihr Chef erlegt hat, entlassen, müssen sich aber jederzeit zur Verfügung der Polizei halten.“

Barter presste ein freudiges Ja heraus.

„Und nun zu Ihnen, Gelmetti!“ sagte der Kommissär, als Horatio das Zimmer verlassen hatte. „Strengen Sie einmal Ihren Kopf ein wenig an! Vielleicht können Sie mir doch etwas über die Geschäftspraktiken Mister Powers' erzählen. Sonst werden Sie sich möglicherweise in den nächsten Stunden nicht so bald niederlegen dürfen.“

# Die Welt des Films

## Audienz in Ischl

Die Ewig-Gestrigen werden enttäuscht sein: in der Fassung, in der der Film „Audienz in Ischl“ im Opern- und Kino läuft, tritt der Franz Josef gar nicht auf. Er erteilt nur im Nebenzimmer Audienzen, und eine alte Jungfer, die sonst wohl keine Freude in ihrem Leben gehabt hat, erklärt, der Tag, an dem sie mit ihm habe sprechen dürfen, sei der schönste ihres Lebens. Ansonsten kriegt die Miki ihren Grafen; um das Gappend andertthalb Stunden lang hinauszuziehen, wirbelt Herr Friedrich Zelnik, Mitautor und Regisseur dieses Schwachsinn, ein halbes Duzend abgebrauchter Schwanmarionetten durcheinander. Fisch liegt bei ihm irgendwo zwischen dem „Weißen Köhl“ und „Alt-Heidelberg“; jedenfalls aber in einer Gegend, in der sehr viel gesungen und gelächelt wird. Für Herrn Zelnik ist ein Tonfilm nur photographiertes Operntheater. Darsteller, die keine Stimme haben, trillern in Pappendekorationen Koloraturen. Martha Egger ist ein Fischer Wädel mit ungarischem Akzent und unausgelebten Starallüren, ein Herr Willy Eichberger stolz in Uniform daher, Paul Hörbiger, Szöke Szakall, Hans Kiese und Trude Berliner bemühen sich krampfhaft, ein wenig Lustigkeit in die trüb-jeligen Klischeewelt dieser Operette zu bringen. Auch die Photographie ist grau. Daß die Gesänge, altösterreichischen Grafen „immer jung bleiben“, die Hotelkellner aber Trottel sind, versteht sich bei Herrn Zelnik von selbst; er ist ja ein unpolitischer Filmregisseur. F. B.

# Frau und Heim

## Praktisch und hübsch.

Noch liegen Berge und Halben tief verschneit in der glitzernden Winter Sonne. Sportler mit schneegebräunter Haut tummeln sich in der kristallinen Herrlichkeit, alles ist noch auf Winter abgestimmt. Nur der Wind trägt uns einen feinen, duftenden Hauch entgegen, der uns leise den kommenden Frühling ahnen läßt. Ob wirs gedacht, überkommt uns ein Traum von Blumen und Blütenduft, ein pridelndes Frühlingsahnen durchströmt uns, Klänge für die Tage der Sonne und Wärme durchkreuzen unsere Gedanken, Frühlingssehnen und Frühlingswünsche haben uns plötzlich erfaßt. Bald ist das Interesse am Winter verblaßt, alles in uns wendet sich der kommenden Jahreszeit zu. Und wenn die ersten warmen Sonnenstrahlen die Natur mit bunten Farben neu kleiden wird, wollen auch wir nicht zurückbleiben und gut gekleidet dem Frühling und Sommer entgegengehen.



Die Schnitte sind unter Angabe der Größe, (eventuell Ober- und Hüftenweite) schriftlich beim Wiener Rekordverlag, Wien XVIII, Gersthoferstraße 107 (Abteilung III), zu bestellen. Der entfallende Betrag ist in Briefmarken beizuschließen.

Gut gekleidet? Tausend zweifelhafte Augenpaare fühle ich auf mich gerichtet, die mich alle zu fragen scheinen: „Ja, wie sollen wir das bei diesen Zeiten anstellen?“ Wie? Nun die Antwort darauf ist schnell gegeben. Wir wissen, daß die wenigsten Frauen heute in der Lage sind, sich über ihren Kleinen ein fertiges neues Kleid, einen fertigen neuen Mantel zu kaufen. Deshalb wollen wir sie durch Anregungen und praktische Anleitungen veranlassen, sich ihre Kleider und Mäntel selbst anzufertigen, oder Altes zu modernisieren. Von nun an werden wir regelmäßig hübsche, zweckentsprechende Modelle bringen, werden das Neueste von Mode und modischen Kleinigkeiten berichten und, was das Wichtigste und Erfreulichste für unsere Leserinnen sein wird, sie werden nunmehr

in der Lage sein, sich zu den geeigneten Kleidungsstücken auch die zur Anfertigung notwendigen Schnitte bestellen zu können. Diese Schnitte sind meisterhaft entworfen, vorzüglich passend und von tadellosem Schied. Neben der detaillierten Aufzeichnung der Schnittteile und einer klaren ausführlichen fachlichen Erklärung, befindet sich auf diesen Schnitten auch noch das jeweilige Modellbild in kolorierter Ausführung. Das Zuschneiden und die Verarbeitung des Stoffes wird dadurch für jede Frau und jedes Mädchen spielend leicht zu bewerkstelligen sein. Wir hoffen, mit dieser Neueinführung den Wünschen unserer Leserinnen zu entsprechen und sind überzeugt, daß sie vollen Erfolg bei ihren zukünftigen Schneiderarbeiten haben werden.

Unser erstes Bild Nr. 6544 zeigt einen feinen Mantel aus englischem Wollstoff. Die sportliche Note wird durch einen breiten Revers, einen Gürtel aus Leder und zweireihig angeordneten großen, rautenförmigen Knöpfen unterstrichen. Dieses hübsche Modell zeichnet sich dadurch besonders aus, daß es sich nicht nur für schlanke, sondern auch für kräftigere Figuren eignet. Für eine mittlere Größe benötigt man von einem 130 Zentimeter breiten Stoff ungefähr 3,25 Meter. Der Schnitt ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter), Größe 44 (Oberweite 96 Zentimeter, Hüfte 102 Zentimeter, Taille 76 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter), zum Preise von S 1,85 (portofrei) erhältlich. Bezugsbedingungen siehe oben.

Modell Nr. 6520 ist ein elegantes Kleid aus rotbraunem Marocain. Besonders geziert wird es durch die diagonale laufende Handjours, die ungefähr 1 Zentimeter breit ausgeführt werden sollen. Man bestet die Stoffteile auf einen festen Papierstreifen und verbindet sie mit Knopflochseide durch umwickelte Stäbchen miteinander. Ein Arbeitsvorgang, der der Spachtelarbeit ähnelt. Der Kragen ist aus weißem Marocain. Handgebrochene Blüten aus dem gleichen Material unterstreichen im gegebenen Fall den festlichen Charakter des Kleides. Für eine mittlere Größe benötigt man bei 100 Zentimeter breitem Stoff ungefähr 4,75 Meter. Der Schnitt ist in den Größen 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preise von S 1,85 (portofrei) erhältlich. Bezugsbedingungen siehe oben.

Ein festes Lang- und Übergangs-Kleid ist das Modell 6508, das aus pflaumenblauen Wollstoff angefertigt wurde. Der plastrartige Oberteil ist zweireihig mit Knöpfen besetzt. Die flotte Linie des Kleides wird durch den kleidbaren Ärmel besonders unterstrichen. Der Umlegkragen und die kleinen Stulpen sind aus weißem Pique. Empfehlenswert ist es, zwei Garnituren anzufertigen, damit man im Bedarfsfall immer eine reine zur Hand hat. Für eine mittlere Größe benötigt man bei einer Breite von 130 Zentimeter ungefähr 3,25 Meter Wollstoff. Der Schnitt ist in den Größen 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter), zum Preise von S 1,85 (portofrei) erhältlich. Bezugsbedingungen siehe oben.

Das schöne Übergangskostüm Nr. 6534 ist aus Jersey gearbeitet. Der Rock ist leicht glöckig geschnitten und hat vorne eine tief eingelegte Falte. Das kurze Jäckchen — die große Mode der heutigen Saison — hat einen hellen Reverskragen. Es wird sich nicht nur als Kostümjackett gut eignen, sondern auch an kühlen Sommertagen zu einem luftigen leichten Kleid gute Dienste leisten. Bei 130 Zentimeter breitem Stoff wird man für eine mittlere Größe ungefähr 3,40 Meter benötigen. Der Schnitt ist in den Größen 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter), zum Preise von S 1,85 (portofrei) erhältlich. Bezugsbedingungen siehe oben.

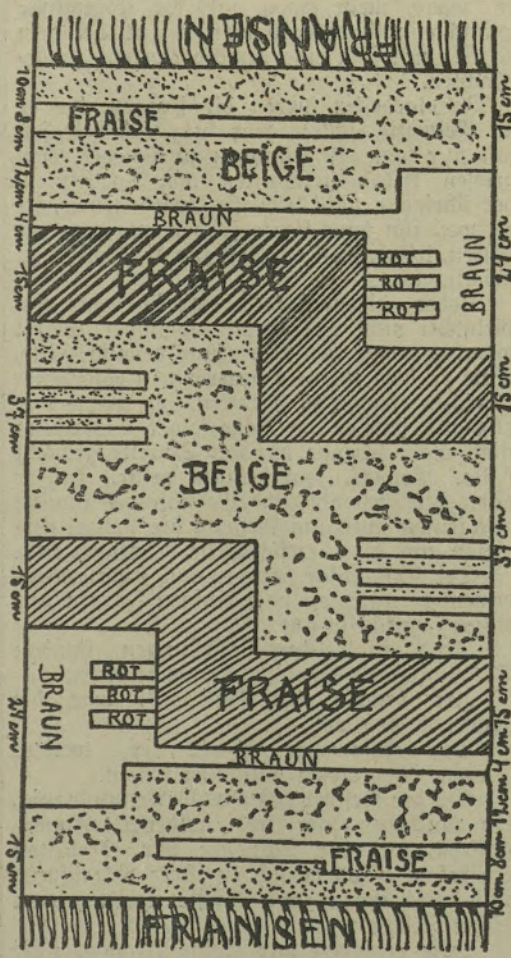
Obige Abbildungen entstammen der neuesten Nummer der beliebten „Wiener Rekord Mode“, die 120 Wiener Modelle, einen Schnittmusterbogen, Handarbeitsvorlagen und Modephotos enthält. Schnittmuster zu den geeigneten Modellen, sowie das Heft selbst, sind durch jede Buchhandlung oder durch den Wiener Rekordverlag, Wien XVIII, Gersthoferstraße 107, erhältlich. Preis des Heftes S 1,20.

### Was man aus Stoffresten alles herstellen kann.

Aus den unzähligen Flecklein, Stoff-, Seiden- und Leinenresten, die sich im Laufe der Jahre in jedem Haushalt ansammeln, die zu nichts mehr nutz sind, nur Platz wegnehmen und Motten anlocken, kann man hübsche und praktische Gegenstände herstellen. Da ist vor allem der gewebte oder gehäkelte Fleckerteppich. Sein Name klingt zwar einfach und bescheiden, aber es geht sich auf ihm sicher ebenso gut wie auf einem echten „Perjer“, und was ja für uns die Hauptsache ist, er macht unser Heim warm und behaglich und bringt durch seine bunte Farbenpracht Fröhlichkeit in jeden Raum. Aber auch Divan- und Bettwürfe, Bettvorleger, Läufer usw. lassen sich aus diesem Material herstellen.

Die Arbeit ist leicht und lustig. Wir ordnen vorerst unsere Flecklein nach Qualitäten und Farben und schneiden die einzelnen Stücke in Streifen. Die Breite dieser Streifen richtet sich immer nach der Stärke des Materials. Die stärkeren Stoffe, zum Beispiel Tuch, Samt usw., werden in 1 Zentimeter breite Streifen geschnitten. Leinen, Baumwolle, Seide in etwa 2 Zentimeter, zartere Gewebe, zum Beispiel alte Florstrümpfe, Tritotwische usw. in 3 bis 4 Zentimeter Breite. Das Schneiden in verschiedene Breiten bezweckt, daß die Streifen, durch das Weben oder Häkeln zusammengepreßt, die gleiche Stärke haben. Die geschnittenen Streifen werden dann fortlaufend — ohne Rücksicht auf die Stoffqualität — zu einem langen Band zusammengeknüpft. Die Enden werden übereinandergelagert (breit zugeschnittene Streifen werden so zusammengelagert, daß sie ebenso breit sind wie die anderen) und seitlich mit Endstichen verknüpft zusammengelagert. Durch das Zusammenknüpfen der Streifen sollen, damit dann später der Teppich gleichmäßig gearbeitet werden kann, keine Knoten oder Wülste entstehen.

Nachdem wir alle Flecklein zugeschnitten haben, müssen wir uns entscheiden, ob in unseren Teppich ein Streifenmuster eingearbeitet werden soll oder ob wir die Stoffstreifen in buntem Durcheinander nebeneinander (meliert) verarbeiten wollen. Wenn wir uns für ein Streifenmuster entschieden haben — die Zusammenstellung der Farbenfolge soll dem persönlichen Geschmack überlassen bleiben — verbinden wir die Streifen, nach Farben geordnet, miteinander. Jede Farbe wird für sich auf einen Knäuel gewickelt. Bei den bunt gewebten (melierten) Gegenständen



Muster für einen modernen gehäkelten oder gewebten Bettvorleger, hergestellt aus Fleckerteppichen. Größe: 140 cm lang und 75 cm breit.

können wir die Farben beliebig aneinanderreihen. Wollen wir den Teppich oder einzelne Partien seines Musters in einer bestimmten Farbe herstellen, können wir uns die Stoffe mit einem in allen einschlägigen Geschäften erhältlichen Farbstoffmittel selbst einfärben. Der Stoff soll vor dem Zerhacken gefärbt und nach dem Trocknen gebügelt werden.

Man benötigt für einen Quadratmeter gewebten Teppich ungefähr 1 Kilogramm Stoff-

streifen, für einen gehäkelten Teppich im gleichen Ausmaß um ungefähr die Hälfte mehr.

Das Weben der so hergerichteten Streifen erfolgt in der bekannten Webtechnik auf dem Webrahmen oder dem Webstuhl. Frauen, die darin nicht geübt sind, können das Weben um geringes Entgelt bei einer einschlägigen Firma besorgen lassen. Adressen sind gegen Einzahlung von 24 Groschen Rückporto in Marken auch in der Schriftleitung des Blattes zu erfragen. Der Preis für das Weben beträgt ungefähr S 3,50 pro Quadratmeter. In diesem Preis ist meistens auch schon der zum Weben notwendige Kettschiffen mit inbegriffen.

Die Teppiche können aber auch in Häkelarbeit hergestellt werden. Mit einer sehr starken Metallhäkelnadel schlägt man aus den zugeschnittenen Streifen eine Luftmaschenreihe in der gewöhnlichen Breite an. Man arbeitet dann in festen Maschen oder Stäbchen weiter. Bezüglich des Musters verweisen wir auf das oben Gesagte. Läufer usw. kann man in einem Häkeln. Wegen der leichteren Herstellungsart empfiehlt es sich, bei größeren Stücken (Teppichen) partienweise in Quadraten oder Streifen zu arbeiten und die fertigen Stücke zusammenzunähen.

In der nächsten Nummer unseres Blattes werden wir unseren Leserinnen zeigen, wie man aus Stoffresten sich selbst eine Einkaufstasche und Hausstühle herstellen kann.

### Praktisch muß man sein

Wissen Sie, daß man rohe Kartoffeln ins Wasser legen muß, nachdem man sie geschält hat, da sie sonst schwarz werden? man Kiefernadeln vor dem Rösten eine Stunde in kaltes Wasser legen soll, damit sich alle Säure herauszieht? sich ein Strudelteig besser ausziehen läßt, wenn man dem Teig einen Löffel Olivenöl beimischt? ein Strudelteig nicht so schnell zusammenbleibt, wenn man ihn vor dem Ausziehen oder nach dem Ausrollen mit Öl bestreicht? man Seefische eine Viertelstunde vor dem Kochen in eine ganz schwache Lösung von übermanganfarbem Kali legen soll, damit der unangenehme Geruch verschwindet?

sich fernweiche Eier unter Wasser sehr gut schälen lassen? Dadurch kann man die Eier appetitlich im ganzen in einem Glas servieren.

Wenn man Grießnockerln kocht, man das siedende Wasser nach fünf Minuten Kochzeit mit einem Schöpflopfel kaltem Wasser abschrecken soll und daß dann die Grießnockerln noch einmal so groß werden?

ein Köffel Milch auf ein fertiges Kartoffelpüree gegeben, die Speise vor dem Vertrocknen schützt?

### Heiteres in ernsten Zeiten

Der Huber-Bauer. Der alte Huber-Bauer hat zum drittenmal geheiratet und, wie man uns sagt, wieder eine junge, saubere Person. Als wir ihm gratulierten und ihn bewundern, daß er sich wieder so was Junges, Süßliches ausgesucht habe, sagte er in Seelenruhe: „I wer do laa Schiache nemme — a Schöne krißt a net mehr!“

Welleherer. Die blonde Frau Mi geht eifersüchtig zur Kartenlegerin, um sich über den Lebenswandel ihres Gatten Gewißheit zu verschaffen. Die sehr weise, aber noch mehr erwerbstätige Frau ist sich darüber klar, was die Kundin hören will und deklamiert feierlich: „Ihren Mann stand im vorigen Monat eine dunkelbrünette Frau zu, er hat sich oft mit ihr gestritten, blieb ihr aber in Liebe verbunden.“ Da atmete die blonde Frau Mi erleichtert auf: „Aber das bin ich ja selber, ich habe mich erst in diesem Monat blond färben lassen.“

Übertrumpft. „Also, wissen Sie, ich habe einen Hahn, so ein Prachtexemplar haben Sie noch nicht gesehen. Ich habe ihn in den Brutschrank gesetzt, hab' den Brutschrank erhitzt, immer mehr, immer mehr, bis zur Rotglut, bis zur Weißglut — und ich mach' den Schrank auf, das Vieh lebt und schreit Rikeri!“ — „Das ist gar nichts, meine Liebe. Ich habe einen Hahn, den hab' ich in den Brutschrank gesetzt, hab' ihn erhitzt bis zur Weißglut, bis er anfang zu schmelzen — ich mach' den Schrank auf: der Hahn ist tot!“ — „Na und?“ — „Erfroren!“

Die fleißige Leserin. In einer Wiener Zeitung stand einmal folgendes Inserat: „Was die Frau in der Ehe wissen muß. Dochinteressantes Buch, zu bestellen durch...“ Wer bestellte und bezahlte bekam — ein Kochbuch. Eine Frau ließ sich das nicht gefallen und klagte — und bekam unrecht. Der Richter fand, daß eine Ehefrau wirklich das Kochbuch lesen müsse. Von Irreführung oder Betrug könne nicht gesprochen werden.



# So ist das Leben

## Nachrichten aus Niederösterreich

### Der Todesprung wegen einer ungünstigen Fahrkarte.

Der 27jährige Gerichtsbeamte Adolf Dworschak aus Mödling wurde im Zug vom Schaffner wegen einer ungünstigen Fahrkarte beanstandet. Er hätte eine Strafe und den Aufschlag bezahlen sollen. Das war knapp vor der Station Mödling. Dem Gerichtsbeamten mag der Vorfall an sich sehr peinlich gewesen sein. Als der Schaffner die Scheine ausstellte, drängte sich Dworschak zur Wagentür und sprang aus dem fahrenden Zug. Dabei glitt er aus und stürzte mit dem Kopf auf das Geleise. Die Räder der nachfolgenden Waggon trennten dem Unglücklichen den Kopf glatt vom Leibe. Dworschak war auf der Stelle tot.

### Eine merkwürdige Kälbergeburt.

Zwei Köpfe, acht Beine und zwei Schweife — das alles gehört einem Kalb. Sicherlich etwas Merkwürdiges. Bei einem Gastpirt in Aspang hat eine Kuh ein Kalb zur Welt gebracht, bei dessen Anblick der Wirt vor Entsetzen fast in Ohnmacht gefallen wäre. Denn ein Kalb mit zwei Köpfen, acht Beinen, zwei Schweifen und zwei Rücken — höllakra, dachte der Wirt, das ist allerhand. Die zwei Rücken des Kalbes waren zusammengegewachsen. Es handelt sich um den höchst seltenen Fall einer Pälberzwillinggeburt. Der Fall ist um so interessanter, als es „siamesische Zwillinge“ sind, die die Kuh geworfen hat. Der Gastwirt, freilich, der hatte mit dem interessanten Fall keine Freude. Die Kuh mußte sofort notgeschlachtet werden. Das Zwillingkalb verendete bald. Es wurde der Tierärztlichen Hochschule in Wien überwiesen, wo es präpariert wird.

### Ein Postamt beraubt.

Das Postamt Stammersdorf wurde von Einbrechern heimgefahren. Die Einbrecher hatten keine leichte Arbeit. Zwei dicke Mauern mußten durchbrochen werden. Mit Brecheisen und Hammer schlugen die Einbrecher große Löcher in die Mauern. Durch die Löcher gelangten sie in den Amtsräum. Dort erbrachen sie die Kasse. 2200 Schilling Hartgeld und Marken im Werte von 427 Schilling fielen ihnen in die Hände.

### Der Betrunkene mit dem Messer.

Ein Hilfsarbeiter in Leopoldsdorf kam betrunken nach Hause. Die Familie sah gerade beim Abendessen. Der Betrunkene setzte sich zu Frau, Sohn und Schwiegermutter. Er erzählte anfangs ruhig, wo er war. Plötzlich aber griff er nach dem Küchenmesser und fuchtelte damit herum. Die Angehörigen wollten ihm das Messer entreißen. Der Mann leistete aber Widerstand. Durch eine unvorsichtige Bewegung stach er sich in den Oberschenkel. Die Schlagader wurde durchtrennt. Mit dem Aufschrei: „Jetzt ist's aus!“ stürzte er zu Boden. Der in zwei Minuten erschienene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

### Mordversuch und Selbstmord aus ver-schämter Liebe.

In Hötelsdorf bei Horn hat sich am 7. Februar ein Liebesdrama zugetragen. Die 20jährige Anna Fröhlich wollte von dem 22jährigen Leopold Stanel nichts wissen, obwohl er ihr immer wieder seine Liebe beteuerte. Am Dienstag geriet Stanel in solche Aufregung, daß er das Mädchen durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzte. Am selben Abend fand man Stanel als schrecklich verstümmelte Leiche in der Nähe des Ortes auf den Eisenbahnschienen. Die Räder eines Schnellzuges hatten ihn getötet.

### Tödliche und lebensgefährliche Unfälle.

Am vergangenen Sonntag ereigneten sich in Wien drei Unfälle, die auf Vergiftung durch Leuchtgas beziehungsweise durch Kohlendioxid zurückzuführen sind. Einer dieser Unfälle war tödlich.

Der tödliche Leuchtgasunfall hat den 32jährigen Architekten Robert Hofner betroffen. Er wurde im Badezimmer seiner Wohnung tot aufgefunden.

Er hatte nicht vergessen, nach Aufdrehen der Gashähne den Heizapparat anzuzünden, sondern es nur unterlassen, das durch die Decke führende Lüftungrohr zu öffnen und die Klappen eines vergitterten Luftschächtes wegzuziehen. Die Gasflamme verzehrten allmählich den in der Badezimmerluft befindlichen Sauerstoff, wurden immer kleiner und verlöschten schließlich ganz. Auf diese Art konnte das Leuchtgas unverbrennt entweichen. Der Architekt atmete es ein...

Eine Familie geriet in Lebensgefahr durch unvorsichtiges Sanitieren mit dem Gasrechaud. Bei der Kaufmannsfamilie Schatner ist eine Gaus-

gehilfin aus der Provinz seit kurzer Zeit bedienstet, die mit der Handhabung des Gasrechauds noch nicht ganz vertraut ist. Sie vergaß am Abend die Hähne abzudrehen, so daß unverbrenntes Gas entweichen konnte. Glücklicherweise erwachte in der Nacht einer der Söhne des Ehepaares, verspürte den Gasgeruch, schlug Alarm und rettete so die ganze Familie. Seine Geschwister waren bereits von Unwohlsein befallen.

Wenn der Rauchabzug nicht funktioniert, kann leicht ein Unglück entstehen. Der 69jährige Altersrentner Karl Swoboda und seine um zehn Jahre jüngere Gattin Theresie, wurden in der Nacht mit Anzeichen von Kohlendioxidvergiftung tief bewußtlos aufgefunden. Das Ehepaar mußte ins Spital gebracht werden. Der Unfall ist auf einen Defekt im Rauchabzug des Ofens zurückzuführen.

Wäre die Tochter des Ehepaares nicht in der Nacht von einer Unterhaltung nach Hause gekommen und hätte sie nicht nachgesehen, wie es ihren Eltern gehe, wäre das Unglück nicht rechtzeitig entdeckt worden. Wenn die Tochter überhaupt an diesem Abend nicht ausgegangen wäre, dann hätte das Kohlendioxidgas auch sie im Schlafe überrascht und es hätte drei Todesopfer gegeben.

## Aus aller Welt

### Eine Kindertragödie.

In Saalbach spielte sich auf einer Skiwiese ein trauriger Vorfall ab. Mitten im fröhlichen Sporttreiben des Skiturfes der Schülerinnen eines Wiener Gymnasiums trachten plötzlich drei Schüsse und kurz darauf ein vierter — ein Mädchen und ein Bursch lagen im Schnee, der sich blutig färbte.

Das Mädchen ist die 14jährige Hildegard Lotter, Kind eines Wiener Straßenbahnners, Schülerin des Floridsdorfer Gymnasiums. Der Bursch, noch nicht volle 16 Jahre alt, Franz Mallef, war Schüler des Technologischen Gewerbemuseums in Wien. Er hatte auf das Mädchen drei Schüsse abgefeuert, die die Brust und beide Arme trafen, und dann, die Waffe gegen seine Schläfe gerichtet, den vierten Schuß abgegeben. Mallef war sofort tot. Das Mädchen, zwar schwer verletzt, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Tat des jungen Burschen ist rätselhaft. Dem Mädchen ist Franz Mallef gänzlich unbekannt. Alles Befragen der Mitschüler und Bekannten der beiden jungen Leute, alle behördlichen Erhebungen vermögen das Rätsel nicht zu lösen: Warum hat Mallef auf das Mädchen geschossen? Welche Ursachen liegen der schrecklichen Kindertragödie auf der Skiwiese bei Saalbach zugrunde?

# Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 13. Februar bis inkl. Sonntag 19. Februar

Montag, 13. Februar. 10.20: Schulfest. Richard-Wagner-Feier anlässlich seines 50. Todestages. — 15.30: Jugendstunde. Der Fuchling Richard Wagner. — 15.55: Spitzleistungen der antiken Technik. — 16.20: Die Anfänge des Turnens in Österreich. — 16.35: Nachmittagskonzert. — 17.25: Richard Wagner. Wagner in Dresden. — 18.00: „Tristan und Isolde“. — 19.25: Die FIS-Wettkämpfe. — 19.45: „Tristan und Isolde“, II. Akt. — 21.15: „Tristan und Isolde“, III. Akt. — 22.30: Tanzmusik.

Dienstag, 14. Februar. 15.50: Frauenstunde. Österreichische Heimatrechtsgesetzgebung. — 16.15: Ballettstunde. — 16.45: Orchesterkonzert. — 17.55: Die Verwendung des Dichtbaumschälens. — 18.20: Gespräche mit Kunstschülern. — 19.20: Meine neueste Afrikaexpedition (Universitätsprofessor Dr. Leo Frobenius). — 19.50: Operettenkompositionen schreiben ernste Musik. — 21.05: Mein liebes Nürnberg. Ein Querschnitt. — 22.20: Löwendes Papier. — 22.50: Tanzmusik.

Mittwoch, 15. Februar. 10.20: Schulfest. Zwei Fajntasiestücke von Hans Sachs: „Der Röhldieb“. „Frau Wahrheit will niemand beherr-schern“. — 15.20: Konzertstunde. Franz Schubert. — 15.45: Kinderstunde. Die Zaubereien des alten Lehrers. — 16.10: Das Unkünstlerische in der Dichtung. — 16.40: Für den Erzieher. Der Kindergarten. — 16.55: Querschnitt durch das österreichische Musikschaffen der Gegenwart. — 18.10: Erkrankung durch übertriebene Sport. — 18.35: 1300 Arbeiterinnen berichten über ihr Leben. — 19.00: Mitropouloskleton der Woche. Palazzo Vendramin. — 19.35: Aufführung der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst. „Die Fledermaus“. — 20.25: Franz Schubert: Forellen-Quintett. — 21.30: Tanzmusik.

Donnerstag, 16. Februar. 15.50: Erfolgreiche Hühnerwirtschaft. Hühnerkrankheiten. — 15.30: Poul Amadeus Pist. I. Violinsonate. — 15.50: Sinn und Zweck einer Reintierausstellung. — 16.00: Lichtbild und Reife auf der Wiener Frühjahrsmesse. — 16.25: Nachmittagskonzert. — 18.05: Einige Wagner-Kuriosa. — 18.30: Das Steuerbekenntnis. — 18.55: Friedensbereitschaft des Geistes. — 19.20: Die Bundestheater-Woche. — 19.35: 25 Jahre Wiener Kunsttanz. — 20.00: Volkstümliches Konzert. — 21.15: Josef Friedrich Hummel: Große Messe, Es Dur. — 22.30: Schneebilder. — 22.45: Tanzmusik.

### Die Meller Pontonbrücke vernichtet.

Sonntag früh ist die Pontonbrücke auf dem Donauarm bei Melf durch den Eisstoß vollständig zerstört worden. Über diese Brücke führte der Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr, der nun völlig unterbunden ist. Man hofft, daß es in einer Woche gelingen wird, eine Notverbindung zu schaffen. Der Unterlauf des Melbflusses war in der Zeit der großen Kälte vollständig eingefroren. Durch das Tauwetter sind große Wassermassen zur Donau geströmt. Gleichzeitig mit den immer höher ansteigenden Wassermengen der Melb wurde der Eisstoß immer höher gehoben und an die Pontons der Donauarmbrücke gepreßt. Um 14 Uhr ereignete sich die Katastrophe.

Die dicken Drahtseile rissen und mit donnerndem Krachen stürzte die ganze Brücke ein.

Schon am Abend zum Sonntag wurde der Verkehr über die Brücke gesperrt. Die ganze Nacht hindurch wurde gearbeitet, doch gelang es nicht mehr, die Katastrophe aufzuhalten. Auf dem Donauarm trieben die zerstörten Teile der Brücke. Die Pontonbrücke wurde im Jahre 1897 erbaut. Sie widerstand dem großen Eisstoß im Jahre 1927. Der Schaden, den die Stadt Melf erleidet, wird auf 20.000 bis 30.000 S geschätzt. Nach Abschluß der Bergungsarbeiten wird ein Zillenverkehr für Fußgänger über den Donauarm eingerichtet.

### Der Frauenmörder Franz Leitgöb ge-forscht.

Am 6. Februar ist im Ringer Grauen Haus der Massenmörder Franz Leitgöb an den Folgen einer Bauchfellentzündung gestorben. Leitgöb hatte nach seiner Verurteilung einen Fenstersturz riskiert, der aber mißglückte. Dann gelang es ihm, eine Zahnbürste zu schlucken. Die Operation kam zu spät, die Bürste hatte bereits den Darm zerrissen. In der Folge entstand nun die Bauchfellentzündung. Auf Leitgöbs Wunsch wurde dessen letzte Ge-liebte von seinem Sterben befreit. Ob sie ihm wohl eine Träne nachweinen wird?

### Explosionstatastrophe in einer Auto-mobilfabrik.

Aus unbekannter Ursache ereignete sich am 6. Februar in der Elektrizitätszentrale der französischen Automobilfabrik Renault eine furchtbare Explosion. Mehr als hundert Arbeiter wurden durch herumfliegende Trümmer schwer verletzt. Acht von ihnen sind ihren Verletzungen erlegen. Andere schweben noch in Lebensgefahr. Die Fabrik ist ziemlich zerstört worden. Die Explosion war so gewaltig, daß zahlreiche Fenster Scheiben in der Umgebung zertrümmert wurden.



Stets verpackt — nie offen — mit dem Bild Seb. Kneipp auf der Packung — nur das ist der echte Kathreiner den heute mehr als eine Million österreichische Hausfrauen verwenden.

## Das Neueste

### Fliegertod.

Der schweizerische Militärflieger Leutnant Walter Metzger überflog das Weißfluhloch. Er geriet dabei an eine Telephonleitung. Der Apparat stürzte ab, fiel unglücklicherweise auf eine im Abgleiten begriffene Davine, mit der er in die Tiefe stürzte. Der Flieger konnte erst in der Nacht des nächstfolgenden Tages als Leiche geborgen werden.

### Der rätselhafte Schuß.

In Strenberg ging die Hermine Pfannhauser in der Nähe der Heilanstalt spazieren. Plötzlich wurde sie von einer Kugel zu Boden gestreift. Wer die Kugel abgeschossen hat, oder ob der Schütze ein anderes Ziel treffen wollte, konnte bisher so wenig festgestellt, als der Schütze ausgeforscht werden. Die Pfannhauser erlitt einen Bauchschuß, sie schwebt in Lebensgefahr.

### Ein adeliger Betrüger.

Dionis von Rastay, ehemaliger königlich ungarischer Oberregierungsrat und Direktor der ungarisch-schweizerischen Handelskammer in Zürich, wurde in seiner Wiener Wohnung verhaftet. Er wurde des Nachts von der Polizei aus dem Bette geholt. Der noble Herr hat den ungarischen Staat, sowie eine Reihe von Personen in Zürich, um insgesamt anderthalb Millionen Schweizer Franken geschädigt.

### Brand im Irrenhaus.

In einer psychiatrischen Klinik in Cleeblach brach ein Brand aus, der bald großen Umfang annahm. Die Ausgänge mehrerer Säle waren vom Feuer verperrt. Trotz heldenmässiger Anstrengung der ärztlichen Personals fanden neun Patienten den Tod. Die Hilfschreie der in dem brennenden Gebäude Eingeschlossenen waren entsetzlich anzuhören.

### Ein Eisenbahnattentäter verhaftet.

Bei Ebensee, unweit der Haltestelle Steinfogel, wurden innerhalb kurzer Zeit mehrere Anschläge gegen Züge verübt. Größere Eisenstücke wurden auf das Geleise gelegt. Der Attentäter konnte nunmehr in der Person des 19jährigen Badergehilfen Stephan Steinfogler ermittelt werden. Steinfogler hat ein Geständnis abgelegt.

### Die Irokesen.

einstens ein großer, stolzer Indianerstamm, der einen großen Teil Kanadas als Eigenland beherrschte, sind in derart große Not geraten, daß sie die Hilfe der Regierung Kanadas anrufen. In einer Bittschrift erklären sie, daß sie die entsetzlichen Wirkungen der Wirtschaftskrise nicht mehr zu ertragen vermögen.

### Wegen der Grippe

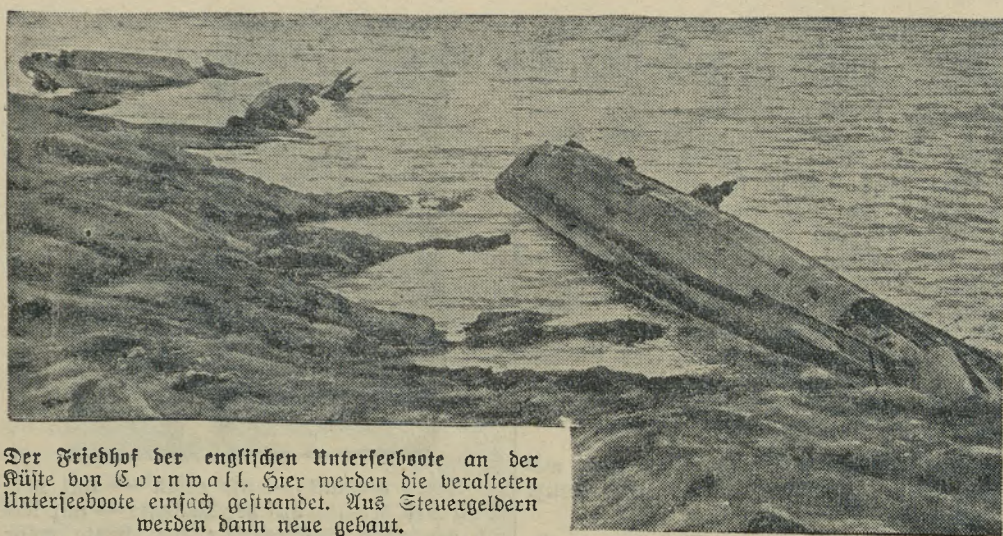
wurden in Budapest kürzlich sämtliche Mittelschulen geschlossen. Die Schließung wurde nunmehr vorläufig bis zum 13. Februar verlängert. — In Berlin mußten wegen der Grippe 29 Schulklassen geschlossen werden.

### Tochter und Mutter begehen Selbstmord.

Eine entsetzliche Familientragödie spielte sich in Uzi ab. Die 17jährige Hörerin der Lehrerinnenbildungsanstalt Widanka Feliz nahm sich eine geringfügige Ermahnung ihrer Mutter derart zu Herzen, daß sie sich im Zimmer ihres Bruders, eines Offiziers, mit dessen Dienstrevolver erschoss. Die Mutter, über die Tat entsetzt, nahm den Revolver aus der Hand der Toten und schoß sich eine Kugel in die Schläfe und war nach kurzer Zeit eine Leiche.

3 Tage zur Probe  
**RADIO**  
Apparate, Lautsprecher  
**Grammophon**, Schallplatten  
**Photo**  
apparate, führende Marken  
**Fahrräder**  
Musikinstrumente  
Belichtungskörper  
Fachmännische Beratung  
Bis 20 Monate  
**Kredit**  
Radio-Musikhaus  
**Schlesinger**  
VII. Burgg. 122—124  
Tel. B 32-24, B 35-6-55

# Die aktuellsten Bilder der Woche

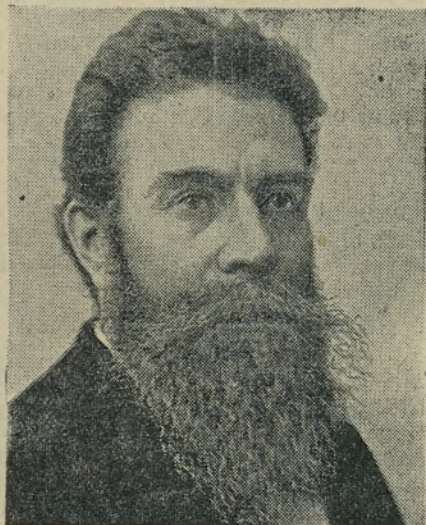
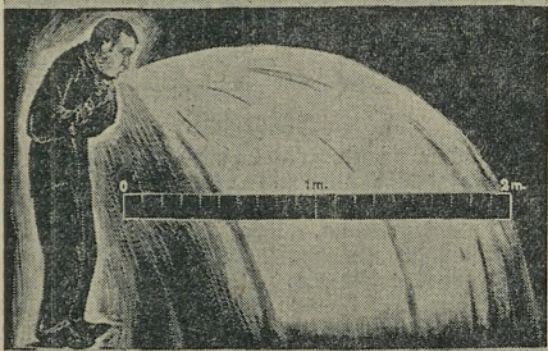


Der Friedhof der englischen Unterseeboote an der Küste von Cornwall. Hier werden die veralteten Unterseeboote einfach gestrandet. Aus Steuergeldern werden dann neue gebaut.



Hitlers Regierung der „feinen Herren“. Sitzend von links nach rechts: Göring, Hitler, von Papen. Stehend von links nach rechts: Selbte, Gericke, Graf Schwerin-Krosigk, Fried, Freiherr von Blomberg, Hugenberg.

Beim Husten und Niesen werden die Tröpfchen bis zu 2 m weit geschleudert



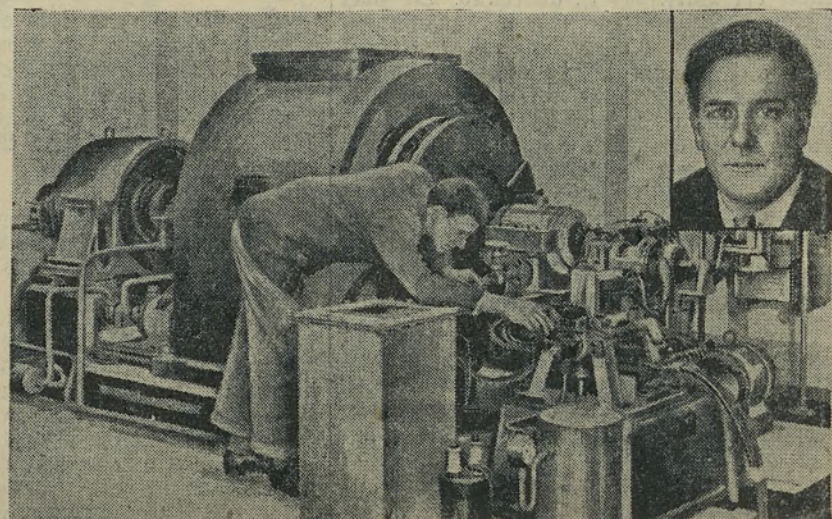
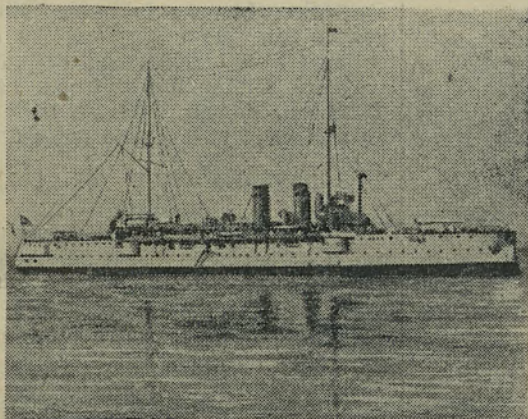
Links: Konrad Röntgen, der große Naturforscher und Entdecker der nach ihm benannten Röntgenstrahlen, starb vor zehn Jahren, am 10. Februar 1923, im Alter von 78 Jahren.

So klein ist 1 Hustentröpfchen verglichen mit 1 Haar



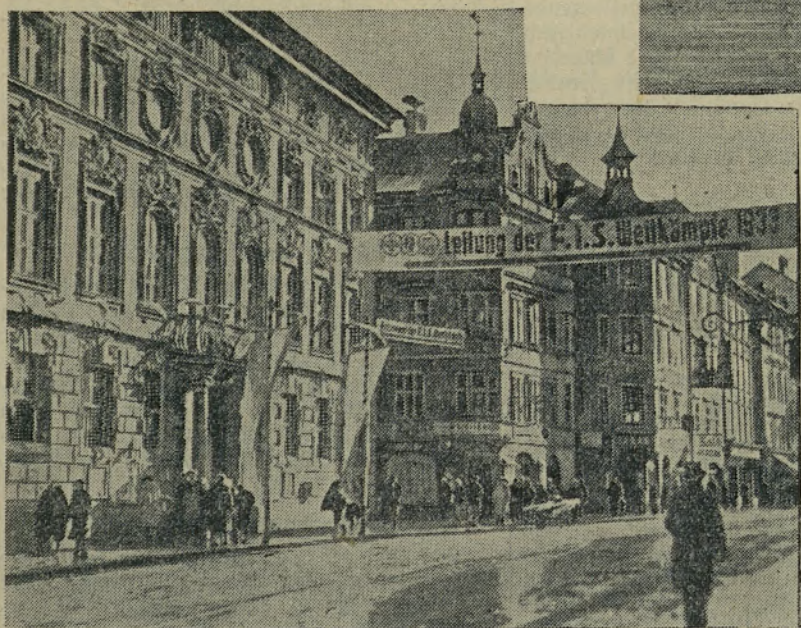
Die Grippe geht um!

In einem solchen Tröpfchen können 5 bis 10 Tausend Bakterien enthalten sein.

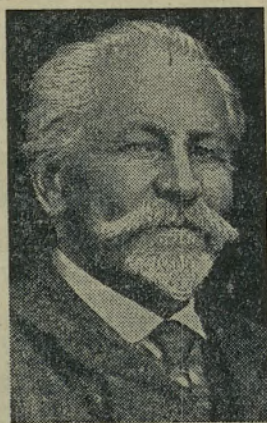


Links: Der holländische Panzerkreuzer „De Zeven Provinciën“, auf dem am 5. Februar in Niederländisch-Indien eine Meuterei ausgebrochen ist. Das Schiff fuhr, als die meisten Offiziere an Land waren, einfach davon und wurde erst nach zwei Tagen wieder eingefangen.

Oben: Diese Maschine zerkleinert Atome. Professor Kapiza (rechts oben) der englischen Universität Cambridge hat sie erbaut und hofft die Atomzertrümmerung, ein vielbegehrtes Ziel der Wissenschaft, zu erreichen. Auch außerordentlich tiefe Temperaturen soll man mit der Maschine erreichen können.



Die Innsbrucker FIS-Skitwettkämpfe wurden in dieser Woche unter großer Beteiligung auf schlechtem Schnee durchgeführt.



Gustav Lilienthal, der bekannte alte Vorläufer der deutschen Luftschiffahrt, ist am 1. Februar am Flugplatz Berlin-Adlershof einem Schlaganfall erlegen.



Die sogenannte „Esperanto-Währung“ wird von englischen Währungsfachverständigen empfohlen. Schon vor dem Krieg war sie mit gutem Erfolg als internationale Rechnungswährung in Verwendung. Die Aufschrift „Unu mondo — unu mono“ bedeutet: „Eine Welt — ein Geld.“



Ein Eisenbahnunglück in Nordirland ereignete sich dadurch, daß Streikbrecher den Eisenbahnverkehr wieder aufnehmen versuchten. Zwei Eisenbahner wurden getötet, mehrere Personen verletzt.



Die neue französische Regierung Daladier. Von links nach rechts: Daniélou, Albert Sarraut, Chautemps, Lehges, Daladier (X), Queille, Paul-Boncour und Laurent Chuaç.



# Die rote Spottdroffel

## Blatt für Kritik und Humor



### Um Fasching?

Die Sonne schien zum erstenmal warm vom Himmel. Von allen Dächern tropfte es laut und ganz schwarz und schling schien zu zergehen. Überall rann das Wasser und überall glitzerte und glänzte es. Die Schwarznöchliger hatten nichts zu tun, standen auf der „Tret“, reckten sich in der jungen Wärme nach dem kräftigen Mittagessen und sahen mit Behagen ins Spiel des Lichtes am fallenden Wassertropfen und am zergehenden Schnee. Es tat ihnen so unendlich wohl, dieses Licht, und sie dachten schon an Aekern, Graben und Säen. „Aber das ist nur a Füranornnholtere, 's kimmt scho' no wos, hom erscht in Horning!“ sagte der Breier-Mischl zu seinen Leuten, dann gingen sie in den Stall, Strohbander zu machen für den Schnitt, Schabl zum Eindecken der Scheuer. Beim Pippel drüben war's dasselbe, nur mit dem Unterschied, daß die Pippelin anschaffte und sich um diese Dinge kümmerte. Sie war heute wieder recht niedergeschlagen, und die Dienstleute sagten sich: „Sie hot viel z'trog'n!“ — „Heint hot er wieder sein Hitler-Ratich!“ meinte darauf der Knecht. „Bei der Heimwehr do bin i no mitganga, weil's einen g'loakt hat, dö Uniform. Bin jo g'west wie a Offizier!“ — „Geh, daß ich nit loch!“ neckte ihn die Lena, die Dirn'. — „Wos woakt denn du, wie ein Offizier ausg'schaut hot!“ — „Aber wos a Kofpa is, des woakt i!“ — „No fleachst, Lena, wegen dem tui i nit mit mit de Nazifolzi. Er, der Herr, is jo ganz narrisch. Heint siacht'n foa Mensch in Haus. Do muik wieda wos los sein. Wonn nit mita zwoa mit da Frau de Wirtschoft holtatn, war's scho' lang unterm Sommer.“

„Von an Hitler redt er ollaweil. Wer is denn der?“ fragte kindisch die Lena.

„Woakt, Lena, des is der Führer der Nazifolzi vo Deutschland. Der is fir de Deutschen das, wos unser Herr fir Schwarznöchling is. Kennen's 'n jo eh in Hitler vo Schwarznöchling, unsern Herrn!“

„A ha, weg'n dem schrein de Nazifolzi bei uns ollaweil: 'Seil Hitler!' — Do föllten i in Deutschland 'Seil Lippel!' schrein!“

„Des is nit a sol! Da Hitler is scho' bald der Kaiser und unser Herr is jo nit amol Burgamostal!“

„Got der Hitler a a so braun's Semd on mit an Hakenkreuz?“

„Freuli! Kost no foa Buldl g'weg'n von eahm?“

„Mal Aber Faschingnornn hob i schon g'weg'n, de a so anzogn g'west san!“

„Du moanst, da Hitler und da Pippel warn Faschingnornn?“

„Kunnt'n's schon sein!“

Da schlug's an die Tür, daß sie aufsprang und hereintrat der Pippel: „Moch!“

„Da Hitler is Reichstanzler!“

„Konn ich sein!“ sagte der drauf und drehte weiter an seinem Strohband.

Und die Lena fragte voll Reugier: „A m Fasching?“

### Der Vierjahrsplan.

Kleiner Mann, du hast erwartet, da er endlich jetzt gestartet, Adolf Hitler, an die Macht, daß er dir was mitgebracht?

Kleiner Mann, nun wirst du staunen! aus dem Reden, aus dem Maunen wuchs ein neu Versprechen an: Nichts als ein Vierjahresplan!

Ausgeborgt ist selbst der Namen, und du siehst nicht mal den Samen. Kleiner Mann! Du siehst verstört — Bist du diesesmal bekehrt?

Peter B. u. d.

### Ehre, wem Ehre gebührt.

Das Pfaffenblatt triumphiert. Trotz aller Abwehrbereitschaft der Sozialdemokraten, trotz aller Einwände auch bürgerlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände ist das Feiertagsgesetz im Nationalrat durchgegangen, und wenn kein Wunder geschieht, wird es auch zum Beharrungsbeschluß und damit zur endgültigen Annahme des Trutzgesetzes kommen. Im Vorgefühl des Triumphes läßt sich die „Reichspost“ eine Zukunft schicken, in der sich ein „alter Freund des Blattes“, nämlich der Herr Funder selbst, äußert: „Allzu große Bescheidenheit erscheint es mir, wenn die Reichspost es bisher unterlassen hat, ihren eigenen großen Anteil daran hervorzuheben.“ Die „Reichspost“ und die allzu große Bescheidenheit, das ist in Anbetracht der Präpotenz dieses Preßerzeugnisses, das sich annaht, in Österreich zu regieren und sogar Erzbischöfe zu zensurieren, kein übler Witz. Im übrigen beweist die Zuschrift, was wir von Anfang an behauptet haben, nämlich, daß das Feiertagsgesetz ein Einfall des in der Redaktion der „Reichspost“ sitzenden „katholischen Volkes“ war, genauer gesagt, des Herrn Funder, der sich einmal davon überzeugen wollte, ob es in Österreich schon wieder so

weit wäre, um alles vor dem schwarzen Gefährten auf die Knie zwingen zu können.

### Anderer Länder, andere Sitten.

Hat in Österreich alles nach der Pfeife der Merikalen zu tanzen, so ist in Jugoslawien das Gegenteil der Fall, woraus sich denn auch die Gift und Galle speienden Artikel erklären, die sich die „Reichspost“ gegen dieses Land leistet. Dort hat sich ein Kollege des Herrn Gföllner einen Hirtenbrief gegen die vom Staat geförderten Sokoln geleistet, ähnlich dem des Linzer „Oberhirten“ gegen die Nazi. Aber da die jugoslawische Regierung in Belgrad keine Dollfuß-Regierung ist, die sich in ein Loch verkriecht, wenn irgendein höherer Lama mit dem Hirtenstab droht, beantwortete sie die Frechheiten mit der Sperrung der Temporalien und nannte die Auslassungen des Agrar Bischofs das, was sie sind, nämlich „gemeine Erfindungen, gewöhnliche Lügen“. Aberdies erlaubte sich die Regierung, den Wühlereien des slowenischen Merikalen Parteiführers Korosec, der sich als italienischer Konfident betätigt, dadurch ein Ende zu bereiten, daß man ihn in das Innere des Landes brachte. In unfern geliebten Barockösterreich würde man im selben Fall Minister. Man sieht, Gründe genug für unser waderes Regierungsblatt, gegen Jugoslawien zu wettern, wo die „katholische Bevölkerung“ fortgesetzt auf das tiefste verlegt wird.

### Das ist Österreich.

Aus dem christlichsozialen Landarbeiterverband des Herrn Biechula kommen Düngergerüche. Sauwirtschaft in der Geldgebarung, Fehlbeträge, eine angeklagte Kontoristin. Interessant, was sie über den Herrn Biechula zu sagen hat. Nach ihrer Aussage hat sich der christlichsoziale Herr folgendermaßen zu ihr geäußert: „Ihnen wird niemand ein Wort glauben, man hat den Schlüssel bei Ihnen gefunden und ich bin Landtagsabgeordneter und immun, mir kann nichts geschehen. Wenn Sie leugnen, kommen Sie ins Landesgericht, wenn Sie es auf sich nehmen, gehe ich zum Justizminister und sind gleich wieder frei.“ Goldig, nicht wahr? Und da man nicht annehmen kann, daß der Herr Biechula da phantasiert hat, wird man wohl glauben müssen, daß die von dem waderen Herrn angefügten Schritte in der Partei Luegers als etwas Selbstverständliches angesehen werden. Ein

herrliches Staatsgebilde, dieses österreichische Indianerterritorium, in dem man einfach zum Kollegen Minister läuft, um eine Freilassung zu erwirken und in dem man nach Herzenslust betraudern kann, wenn man nur im un und vor alldem christlichsozial ist.

### Nazigeschichten.

Bekanntschafft. Herr Seicherl geht in seiner Naziuniform aus Eroberungen aus. Auf dem Wiener Schottenring sieht er ein fiesches Puppel und beschließt, sie anzusprechen. — „Verzeih'n, Fräulein“, lüftet er betwegen seine Kappe, „ham wir uns net leht'n Sonntag in Schönbrunn gesehen?“ — „O ja, i glaub schon“, erwidert das Mädel. — „Seicherl triumphiert.“ — „I bin sogar sicher“, seht das Fräulein fort. „Waren Sie nicht der Magere mit dem struppigen Fell im dritten Käfig rechts, der sich immer die Höhe gesucht hat?“

Der Retter. In der Nähe eines Dörfchens im Allgäu hatte Hitler das Pech, mit seinem Mercedes im Straßengraben zu landen. Mit einer leichten Prellung wurde er von seinen Begleitern in den nächsten Dorfgeschloß gebracht. — „Nun, wie geht es Ihnen, lieber Mann?“ wurde Hitler in ländlichnatürlicher Weise von dem herbeigerufenen Arzt gefragt. — „Ich bin der Retter Deutschlands!“ erwidert dieser gereizt und spitzig. — „O, das tut mir sehr leid“, verjette der Arzt, „aber von diesem Übel kann ich Sie nicht heilen.“ Damit nahm er Gut und Stod und empfahl sich.

### Ehrenpräsident der Weltwirtschaftskonferenz



— wird der Heitegeier.